

Kurs 3.1. Erkenntnistheorie (Epistemologie)

Standort:

3. Kurse von 1981 bis 1984

3.1. Epistemologie 1981-1982 (EP1-EP30, 42 S.)

3.2. Interpretationstheorie , 1981-1982 (DU1-DU41, 68 S.)

3.3. Logik, 1981-1982 (L01-L103, 145 S.)

3.4. Methodik, 1981-1982 (ME1-ME15, 25 S.)

3.5. Einführung in die Hieroanalyse , 1981-1982 (HA1-HA169, 233 S.)

3.6. Einführung in die griechische Philosophie, 1982-1983 (GW1-GW235, 295 S.)

3.7. Einführung in das moderne Denken , 83-84 , (MHD1-MHD264, 301 S.)

Hinweis: Dieser Kurs ist im Vergleich zum Originaltext mit größerem Zeilenabstand formatiert. Daher entsprechen die Verweise in der älteren Version nicht der aktuellen Seitenzählung in Word. Aus diesem Grund wird die ursprüngliche Seitenzählung jeweils mit den Buchstaben „EP“ angezeigt. Diese stehen für „Epistemologie“ und leiten sich von der alten Seitenzahl ab.

Einleitung: Erkenntnistheorie und Gnosis bezeichnen beide die Lehre vom Wissen. Menschliches Wissen hat eine objektive und eine subjektive Seite. Wissen bedeutet, sich einer Sache bewusst zu sein. Ein Subjekt begegnet einem Objekt. Die Erfahrung der Selbstreflexion überzeugt uns von unserem Bewusstsein. Das „Etwas“, das wir erkennen, kann sich auch in uns selbst manifestieren. Denken wir an Inspirationen oder, noch deutlicher, an paranormale oder religiöse Erfahrungen. Während der spezialisierte Wissenschaftler sein Gebiet beherrscht, gilt dies nicht für den Ontologen . Die Gesamtheit der Wirklichkeit ist zu gewaltig, als dass ein Mensch dieses Feld vollständig erfassen könnte. Die Naturwissenschaften erklären Daten; die Geisteswissenschaften verstehen Daten. All dies wird in diesem Kurs erläutert, der im Übrigen mit einer umfangreichen Bibliographie versehen ist.

Inhalt: Klicken Sie auf den Abschnitt, den Sie lesen möchten.

Teil 1. Erkenntnistheorie (Epistemologie, Gnoseologie)	2
Bibliografisches Beispiel.	2
Beschreibung.	2
Beschreibung der Philosophie als eine Form des Wissens.	5

(ich) Die menschliche Existenz als „existenzielle“ oder vorreflexive Philosophie (3/4).	5
(ii) (Große) Kunst als Lebens- und Weltphilosophie (5/).	7
(iii) Spezialisierte Wissenschaft als Sicht auf das Leben und die Welt (5/6)	9
(i) „Erklären“ und „verstehen“.	16
(ii) Die Struktur der experimentellen oder „harten“ Wissenschaft (12/17)	19
Exkurs: Ideologiekritik (17/21)	26
Bibliografische Stichprobe (21/23)	31
Exkurs: Philosophie (23/25)	33
Einheit Wissenschaft und Philosophie (25/27)	38
Exkurs: Theologie (die Lehre von den Göttern) (28/30)	41

EP1

Kurs 3.1. Erkenntnistheorie

Teil 1. Erkenntnistheorie (Epistemologie, Gnoseologie)

Bibliografisches Beispiel.

-- *RM Chisolm , Erkenntnistheorie , Utrecht/Antwerpen, 1968* (Wissen und richtige Meinung, direkte und indirekte Beweise (Offensichtlichkeit), Kriterien, Phänomene (Erscheinungen), Wahrheit, rationale Werte;

-- *A. Virieux-Reymond , L'épistémologie , Paris, 1966* (Invarianten und formale Strukturen, Methodologie der Wissenschaften; - kurze Einführung in die zeitgenössische französische Erkenntnistheorie); -- historisch:

-- *G.-G. Granger , Rationales Denken , Meppel, 1971* (betont den Vernunftaspekt auf Kosten des Religiösen, Mythischen und Lebenswichtigen);

-- Psychologisch: *J. Piaget, Psychologie und Erkenntnistheorie , Utrecht/Antwerpen, 1973*; -, *Genetische Erkenntnistheorie (Eine Studie über die Entwicklung des Denkens und des Wissens), Meppel, 1976* (die Entwicklung von Wissen und Denken, beschrieben von einem strukturell denkenden Psychologen).

Beschreibung.

„ Epistèmè , scientia , Wissenschaft“ – allgemeiner: „Gnosis, Cognitio , Wissen“ – sind der zweifache Gegenstand der Erkenntnistheorie. Alles Wissen hat eine objektive Seite (das „ Noëma “), nämlich die Welt und das Leben

(einschließlich des inneren Lebens), und eine subjektive Seite (die „Noësis“, nämlich das Bewusstsein des Objekts).

Die beiden gehören zusammen: Ohne „wissenschaftliches Bewusstsein“ kann man sich nicht mit Wissenschaft beschäftigen; das „Klassenbewusstsein“ ist in der sozialen Klasse und ihren Problemen beheimatet; das „primitive Bewusstsein“ sorgt dafür, dass der Primitive „in einer Welt lebt, die sich sehr von unserer unterscheidet“.

Wissen kann daher als Bewusstsein, Gewahrsein beschrieben werden: Wovon man kein „Gewahrsein“ hat, davon weiß man nichts; wovon man sich nicht „bewusst“ ist, davon weiß man nichts.

Es sei angemerkt, dass Bewusstsein zwar mit modernen Geräten messbar ist (und somit streng genommen zur experimentellen Psychologie gehört), aber tatsächlich nur durch Introspektion oder Retrospektion erkannt (realisiert) wird – eine Methode, die von experimentellen Psychologen so verachtet wird –, also mittels der reflexiven Methode (einer sich selbst wiederholenden Schleife). Dies zeigt, dass man einem gewissen Maß an „Konszientialismus“ (dem Nachdenken über Bewusstsein und Introspektion) nicht entgeht.

Aus erkenntnistheoretischer Sicht lässt sich eine elementare Typologie (Artentheorie) formulieren:

(A) oberflächlich (externalistische, außenstehende Typen sind):

i / Tradition und Mode als das stabile und das bewegliche Element in unserem Wissen: kirchlich und Volkstraditionen sind hartnäckig; nach dem Zweiten Weltkrieg war es der Existenzialismus, um Mai 1968 der Neomarxismus und heute der Strukturalismus, ja, Poststrukturalismus (und die Neue Bewegung).

Philosophen) 'Mode';

EP2

Schließlich ist die sogenannte „Intelligenzija“ (d. h. die kreative Avantgarde, die bahnbrechende Arbeit in verschiedenen Kulturbereichen wie Kunst, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft usw. leistet) viel stärker den „modischen“ Wissensformen unterworfen als das Volk oder ein Geistlicher, sofern dieser integralistisch (katholisch) oder fundamentalistisch ist. (Protestant) ist;

ii/ bescheidene Meinung (entweder individuell oder gruppenbezogen) und Dogmatismus oder Ideologie: Eine Meinung ist unpräventiös und sich der ungeprüften Natur ihrer Behauptung bewusst; Dogmatismus (der streng von „Dogma“ im Sinne einer allgemein anerkannten Wahrheit innerhalb einer Gruppe zu unterscheiden ist) ist traditionell, ja oft religiös begründet, wohingegen Ideologie, insbesondere die neueren sozialen Ideologien (Liberalismus (individuumorientiert), Sozialismus (marxistisch: kollektiv orientiert, aber „etatistisch“, daher begleitet von strenger Staatsautorität; anarchistisch: kollektiv orientiert, aber antietatistisch) , Solidarismus und/oder Personalismus (und individual- und kollektiv orientierte „Synthese“), Nationalismus (Volksgericht), Faschismus (partei- und armeeorientiert) usw.), präventiöse Meinungen sind, notfalls bis hin zum Fanatismus (vgl. *H. Hempel, Variabilität. Und Disziplinierung des Denkens*, München/ Basel, 1967, S. 130/168 (*Ideologische Denksysteme*)), aber, sich hierin vom Dogmatismus, zumindest in seinem religiösen Sinne, unterscheidend, Meinungen, die sich mit einem Anschein wissenschaftlicher Forschung schmücken;

(B) Tiefgründig arbeitende (internistische , mit der Angelegenheit selbst als „Insider“ vertraute) Typen sind hauptsächlich zweierlei. Wissensformen : **i)** Fachwissenschaft und **ii)** Philosophie; sie stützen sich auf Historia , Inquisitio , Forschung, und insbesondere methodische Forschung (nicht willkürlich, sondern nach den Regeln echter Forschung) zur objektiven Wahrheit über Dinge und Prozesse.

Sofern nicht ... spezialisierte Wissenschaft (besser gesagt, gemäß McLuhans Ausdruck, spezialisierte Idiotie) und Philosophie (besser gesagt, falsche Tiefgründigkeit und/oder Spekulation) zu Ideologie, Dogmatismus, Meinung, Tradition, Mode oder was auch immer degenerieren, bleibt das als Wissen unerforscht.

Nur die persönliche Auseinandersetzung mit dem „Ding“ (dem sogenannten „Objekt“) selbst, bei der man sich in eine Substanz einschneidet, führt – zumindest mit etwas Glück – zu Expertise oder verantwortungsvollem Wissen (unabhängig davon, ob diese persönliche Auseinandersetzung wissenschaftlicher oder nicht-wissenschaftlicher Natur ist).

B. Bolzano (Prag: 1781–1848), später die „Österreichische Schule“ (mit Franz Brentano (1838–1917) und seinen Schülern C. Stumpf (1840–1936), A. Meinong (1853–1927) und E. Husserl (1859–1930)), haben uns auf die

Notwendigkeit hingewiesen, „ die Angelegenheiten Sich selbst methodisch mit unserem erkenntnisorientierten Bewusstsein auseinanderzusetzen, ist der Weg, den sogenannten „Grund“ der Sache selbst zu entdecken: Dieser wird in der Untersuchung entweder durch direkte Erkenntnis oder durch indirekte Schlussfolgerung deutlich .

EP3

Anmerkung: Der Dilettant weiß das eine oder andere. „Etwas“; der Spezialist weiß etwas 'alles'; das Der informierte Mensch positioniert sich dazwischen: Er ist (gründlich) über einen „Gegenstand“ informiert. Dieser Kurs bezieht sich auf solch umfassende Informationen, nicht auf die beiden anderen Arten der Einführung in philosophisches Wissen und Denken.

Beschreibung der Philosophie als eine Form des Wissens.

Philosophie lässt sich als die Interpretation des eigenen Selbst (Weltanschauung) und der Welt (Universum) definieren. Eine solche Charakterisierung ist jedoch unzureichend, denn:

(ich) menschliche Existenz – auch seit S. Kierkegaard (1813/1855), ja seit F.W.J. Schellings „positiver“ (d.h. auf der faktischen Realität basierender) Philosophie (1775/1854), die er „Existenz“ (im Sinne der faktischen menschlichen Existenz) nannte –

(ii) die (im Gegensatz zum „Kabarett“, der sogenannten „großen“) Kunst, insbesondere die Kunst der Worte, natürlich.

(iii) Die spezialisierte Wissenschaft, die sich mit einem „Gegenstand“ befasst, der einen Teil oder Aspekt der Realität darstellt, bietet unzählige Interpretationen des Lebens und der Welt. Die Aufgabe besteht darin, den sogenannten spezifischen oder deutlichen Unterschied (die Klassencharakteristik) zu klären. Dies werden wir nun, wenn auch nur kurz, tun.

(ich) Die menschliche Existenz als „existenzielle“ oder vorreflexive Philosophie (3/4).

Die schottischen Philosophen des 18. und 19. Jahrhunderts (mit Th. Reid (1710/1796) als führender Figur und Cl. Buffier SJ, *Traité des vérités premières* (1717) als französischem Vorläufer) betonten den „ gesunden Menschenverstand“ (sensus communis) oder den vorwissenschaftlichen und philosophischen Intellekt: Er besitzt, jenseits aller spezialisierten

Wissenschaft und Philosophie, ohne jeglichen Beweis, Einsichten, die ein unmittelbares Urteil über die universell menschliche Natur offenbaren. Innerhalb dieses Verstandes lassen sich drei Arten von Wissen unterscheiden:

a priori Wahrheiten , die Erkenntnisse, die sich ohne Syllogismus oder deduktives Denken ergeben (siehe haben später formuliert (z.B. „Drei mal drei ist neun“ (was von Völkern ohne Zahlen anders formuliert , aber nicht anders gedacht wird));

b / posterior Erkenntnisse, Wahrheiten empirischer oder erfahrungsbezogener Natur (also z. B. „Gelb unterscheidet sich von Rot“);

c / fundamental obwohl bedingt (d.h. nicht notwendig oder zumindest nur a priori) Schlussfolgerungen) **Wahrheiten** :

c 1/ die Existenz des klar Wahrgenommenen („Ich sehe es hier schließlich mit meinen eigenen Augen“) vor mir!“, mit introspektiver Dominanz) oder klar erinnert („Ich habe es selbst gesehen, mit meinen eigenen Augen!“, mit retrospektiver Dominanz);

c 2/ die Existenz eigener, veränderlicher Bewusstseinsinhalte („Ich bin traurig“, "ICH Entscheidung, etwas zu tun")

EP4

sowie die Existenz der eigenen, beständigen Identität („Ich war es, der es getan hat, und ich bereue es auch jetzt noch, nach Jahren, weil ich es getan habe“); – das sogenannte tiefere „Ich“ als Ursprung der eigenen Handlungen wird daraus deutlich –;

c 3/ die Existenz des Mitmenschen („Ich wie du und er bzw. sie, wir sind Menschen mit **einem** guten Herzen, aber vielen Schwächen“); - das tiefere „Ich“ des anderen offenbart sich in Erscheinung und Verhalten als Ich-wieder (um mit A. Schopenhauer (1788/1860) zu sprechen), wenn ich liebe, und als Nicht-Ich (ebd.), wenn ich meinem Mitmenschen feindlich gesinnt bin.

Anmerkung – Pater Maine de Biran (1766–1824), einer der Vorgänger der französischen Der Existenzialismus fügt dieser Liste vorwissenschaftlicher und philosophischer Einsichten die sogenannten „fühlbaren“ oder „göttlichen Wahrheiten“ hinzu (vgl. *Maine de Biran , Mémoire) . auf Wahrnehmungen obscures* , 1807 (Paris, Neuauflage 1920)).

Der Biran birgt *Voltaires Die Histoire générale* berichtet, dass der Sohn der unglückseligen Maria Stuart, Jakob VI., Prinz von England und Schottland, im Mutterleib – man braucht sich nur an das zu erinnern, was *Lukas 1,41* über Johannes den Täufer im Leib Elisabeths beim Gruß Marias, der Mutter Jesu, berichtet – die Nachwirkungen der Angst seiner Mutter erlitt, als sie das schicksalhafte Schwert sah, das ihren Geliebten David Reggio durchbohren sollte : König Jakob VI. behielt sein Leben lang eine Angst und ein unwillkürliches Zittern beim Anblick eines gezogenen Schwertes, was immer er auch tat, um sich zu beherrschen (oc, 25).

Maine de Biran weist auch auf einige (bei Weitem nicht alle) Träume hin, die eine warnende Wirkung haben (oc, 27). Noch einfacher: Wer hört nicht schon einmal jemanden sagen (oder sagt es selbst spontan): „Es wurde mir geschenkt“? Oder: „Plötzlich sah ich es“ („Heureka“). Oder: „Ich werde darüber schlafen.“

Die moderne Parapsychologie hat in der Tradition des antiken Okkultismus unsere Augen für diese zweite Ebene des Sensus communis geöffnet, sodass wir mit gutem Grund die wahrnehmenden oder sinnlichen Wahrheiten (die zwar von kontingenter Natur sind, aber genauso grundlegend wie die von den immer noch stark rationalistischen schottischen Commonsenisten angeführten „säkularen“ oder inneren Wahrheiten) hinzufügen.

Die (insbesondere französischen) Existenzialisten haben betont, dass alle Philosophie und sogar alle schöpferischen Disziplinen ihren Ursprung in einer privilegierten existentiellen Erfahrung haben. So behauptet *J.P. Sartre* (1905/1980) in seinem Werk ** Die Situationen **, **Paris**, 1947/1949, Band I (** Die Freiheit **). *Cartesisch*), dass Descartes, der Vater des modernen innatistischen Rationalismus (der angeborene Vorstellungen oder „Ideen“ voraussetzt), in seinen jungen Jahren dem „Zwang“ rationalen Denkens in der Mathematik und insbesondere der Geometrie seiner Zeit erlag – ein Merkmal, das sein gesamtes Werk kennzeichnet und es in ein System verwandelt (wie Martial). Guérault stellte klar (

EP5

(ii) (Große) Kunst als Lebens- und Weltphilosophie (5/).

Die Philosophie unterscheidet sich von der menschlichen Existenz (insofern keine Überreste von Doktrinen darin vorhanden sind) und von der Kunst

dadurch, dass sie (geistig ausgedrückt) Begriffe (Denkinhalte) oder (sprachlich gesagt) Fachsprache (Terminologie) zur Interpretation der Welt und des Lebens verwendet, die einen Anspruch auf Realität beinhalten: Insofern Existenz und Kunst ebenfalls begriffliche Sprache mit dem Anspruch auf Darstellung der Realität enthalten, sind sie eine mehr oder weniger explizite „Philosophie“, doch sind Existenz und Kunst oft zu unpräzise, um wahre Philosophie zu sein (insbesondere dort, wo Kunst fiktiv ist, ohne die Realität unter ihrer „Fiktion“ zu beabsichtigen).

Konzepte oder Fachbegriffe sind allgemeine Begriffe, die Regelmäßigkeiten in der Realität widerspiegeln (und somit vom konkret-individuellen „abstrahieren“, das so oft im Mittelpunkt von Existenz und Kunst steht): Lebende Fälle (Kasuistik) und Beispiele (Exemparismus) führen oft zu Existenz und Kunst.

Dennoch gibt es auch Hybridformen: Jean-Paul Sartre, der große Existenzialist und Marxist, schrieb Romane, in denen er seine abstrakten Konzepte artikulierte (es sind „philosophische Romane“).

Literaturwissenschaften auskennt , weiß übrigens, dass es so etwas wie einen „Roman à thèse “ gibt, also eine Geschichte, die scheinbar individuell und konkret ist, aber dennoch eine vertretbare „These “ enthält (z. B. die „ Elendmalerei “ naturalistischer Romane, die das natürliche und kulturelle Elend in konkreten, individuellen Figuren und Situationen anprangern).

Eine mittelalterliche Kathedrale ist in ihren Glasfenstern und Skulpturen ein lebendiges Abbild der katholischen Weltanschauung und Lebensphilosophie: Manchmal tritt der didaktische Aspekt solcher Kunst besonders deutlich hervor. In diesem Sinne findet sich darin Philosophie, jedoch stets eher im impliziten, unerschlossenen, schwer fassbaren Sinne.

Bibliogr . Beispiel:

(1)

-- R. Harper , *Nostalgie (Eine existenzielle Erkundung der Sehnsucht) und Erfüllung im modernen Zeitalter)*, Cleveland (Ohio), 1966 (Grimms Märchen dienen als konzeptionelles Modell *aww*, um die Atmosphäre einiger Kreise des 19. und 20. Jahrhunderts widerzuspiegeln);

(2)a.

-- J.-P. Richard, *Poesie et profondeur* , Paris 1955;

-- O. H. Fidell, *Ideen in der Poesie* , Englewood Cliffs, NJ, 1965.

-- GR Urban, *Kinesis und Stasis* , Den Haag, 1956;

(2)b. -- RS Seal/ J. Krg , *Thought in Prose* , Englewood Cliffs, NJ, 1962-2

(iii) Spezialisierte Wissenschaft als Sicht auf das Leben und die Welt (5/6)

Die spezialisierte Wissenschaft ist die Interpretation der Welt und des Lebens, insbesondere begrifflich und sprachlich, und ist in diesem Sinne eng mit der Philosophie verwandt. Sie ist jedoch nicht ontologisch, da sie sich auf einen Teil oder Aspekt der Gesamtwirklichkeit (Spezialisierung auf den Gegenstand) anstatt auf das „Sein“ selbst, d. h. die Gesamtheit der Wirklichkeit, konzentriert.

EP6

Die Ontologie (auch Metaphysik genannt) definiert und unterscheidet die Philosophie von den spezialisierten Wissenschaften. Der spezialisierte Wissenschaftler denkt fragmentarisch: Er konzentriert sich auf seinen Gegenstand, beschränkt sein Interesse auf alles, was nicht sein Gegenstand ist, und abstrahiert vom Rest der Realität.

Das ist die typische Stärke des spezialisierten Wissenschaftlers : Er beherrscht sein Fachgebiet so vollständig und tiefgründig wie möglich. Der Ontologe (Metaphysiker), der Philosoph, kann das nicht: Er ist zu sehr auf das Ganze bedacht; sein Gegenstand ist das absolute System, die absolute Gesamtheit all dessen, was in welcher Weise auch immer existiert. Jenseits davon gibt es nichts.

Seit Aristoteles von Stageira (-384/-322 v. Chr.), dem Lehrer Alexanders des Großen, wird die absolute Menge (die alles Existierende umfasst) als „Sein“ (im kollektiven Sinne) oder einfach als „Sein“ bezeichnet. Der Begriff „Sein“ bezeichnet die ultimative Menge (und den ultimativen Zusammenhang oder das ultimative System).

Schlussfolgerung: Interpretation der Welt und des eigenen Selbst darin (die 'Sind' Benannt nach ihren zwei Hauptbereichen) in Konzepten und Begriffen mit einem Anspruch auf Realität und Ganzheitsbewusstsein – siehe da, Philosophie. Insofern dies in irgendeiner Weise in Existenz, Kunst und spezialisierter Wissenschaft präsent ist, sind diese drei menschlichen Tätigkeiten „philosophisch“.

Propädeutik . – Der totalitäre Charakter der Philosophie bedingt, dass sie in der Reihenfolge der Lehrpläne, zuletzt kommt:

(i). Isokrates von Athen (-436/-338), zusammen mit Xenophon von Athen (-430/-354), dem großen Pädagogen des klassischen Griechenlands befürwortete eine Allgemeinbildung, die auf einer Reihe von Fächern basierte.

1/ Arithmetik , Geometrie, Musik, Astronomie (die pythagoreischen Fächer); 2/ Grammatik, Rhetorik, Dialektik (die Kunst des Denkens) (die sophistischen Fächer), später in Alexandria ' *enkuklios paideia* ' (enzyklopädisches Wissen) und später im Mittelalter 'artes liberales ' (freie Künste oder Wissen) genannt : er betrachtete sie als *propaideusis* , Vorbildung, in Bezug auf die Philosophie (auch 'Weisheit' genannt); sie sind ' Propädeutik ' im primären Sinne;

(ii) Später wurde auch das elementare Studium der einen oder anderen Spezialwissenschaft als Propädeutik bezeichnet ; in der Tat benötigt jeder, der mit der Philosophie beginnt, eine solche „Grundlage“, insbesondere heutzutage, da wir in einer wissenschaftszentrierten Kultur leben, die der sich der Totalität bewusste Philosoph aufgrund seines Sinns für die Totalität des Seins notwendigerweise berücksichtigen muss.

Exkurs: Wissenschaftstheorie (Erkenntnistheorie im engeren Sinne).

Die Wissenschaftsforschung untersucht die Ähnlichkeit und Kohärenz der Fachwissenschaften (vergleichende Erkenntnistheorie). Sie ist diachron (historische Erkenntnistheorie) und synchron (systematische Erkenntnistheorie).

EP7

Bibliogr . Beispiel :

Ausgenommen Virieux - Reymond (siehe oben, S. 1) sollte erwähnt werden

-- B. Bolzano, *Wissenschaftslehre* , 4 Bde , 1837 (Neuaufgabe 1929);

-- Bridgman , *Die Logik der modernen Physik* , New York, 1927¹ , 1960² (Physikalist) Operationalismus : Beobachtung, Beschreibung mittels physikalisch beobachtbarer Begriffe , Hypothesenbildung (notwendige und hinreichende Bedingungen für den Erklärungsversuch), Überprüfung (der logischen Implikation der Hypothese);

-- Fr. Guéry , *L'epistemologie (Une théorie des sciences)* in A. Noiray , *Regie: Le philosophie* , Paris, 1969 ¹ , 1972 ² , t. Ich, S. 135/ 178: Piaget; - Bachelard (*Le nouvel esprit scientifique* , Paris, 1934), Canguilhem, Althusser; - Wintergärten).

-- RE Butts/ Jaakko Hintikka, *Proceedings of the Fifth International Congress of Logic, Methodology and Philosophy of Science* (Ontario, Canada, 1975), Dordrecht/ Boston, 4 Bände, 1977 (weit gefasste Wissenschaftstheorie); nichtpositiv :

-- WB Gallie, *Peirce und der Pragmatismus* , New York, 1966 (insbesondere Peirce) s Theorie von Wissen: S. 59/137).

-- K.-O. Apel, Hrsg ., *Charles S. Peirce, Schriften I (Zur Entstehung des Pragmatismus*), Frankfurt am Main, 1967.

-- id. , *Schriften II (Vom Pragmatismus zum Pragmatizismus)*, ebenda , ·1970;

-- J. Habermas, *Technik und Wissenschaft als Ideologie* , Frankfurt, 1968 (typisch für die Wissenschaftstheorie der Frankfurter Schule : Die „analytische“ (verstehen: positive) Wissenschaftstheorie sollte durch eine „dialektisch-kritische “ Wissenschaftstheorie korrigiert werden, die den soziohistorischen Kontext von Wissenschaft und Technologie einbezieht;

-- HG Gadamer , *Wahrheit und Methode* , Tübingen, 1961 ¹ , 1965 ² (im Stil von Von Schleiermacher und Dilthey , von den Existenzialisten Heidegger und Bultmann , ist diese Wissenschaftstheorie „hermeneutisch“ („ verstehend “, verstehend oder begreifend, d. h. gestützt auf empathische Interpretation);

-- K.-O. Apel, *Szientistik , Hermeneutik , Ideologiekritik (Design einer Wissenschaftslehre in erkenntnisanthropologischer Sicht)*, in K.-O. Apel et al., *Hermeneutik Und Kritik der Ideologie* Frankfurt am Main , 1971.

Diese bibliografische Stichprobe beweist, dass die moderne Intelligenzija sich über den Begriff „Wissenschaft“ uneinig ist.

Zur Geschichte der Wissenschaft:

-- Maurice Daumas , *Histoire de la science* , Paris, 1957; sowie zwei Werke, die sich mit den *Ursprüngen* der Wissenschaft befassen:

-- R. Berthelot , *La pensée de l'Asie et l'astrobiologie* , Paris, 1938 ¹ , 1972 ²
(In Mesopotamien entstand eine Denkweise, die zunächst bio-solar oder bio-astral und später astrobiologisch ausgerichtet war (sie untersuchte den Zusammenhang zwischen dem Leben auf der Erde und den Himmelskörpern);

-- J. P. Vernant et al., *Divination et rationalité* , Paris, 1974 (in der chinesischen, altesmesopotamischen , altgriechisch-römischen und sogar afrikanischen Kultur ist die Divination (d. h. paranormales Wissen oder Mantizismus) alles andere als anti -'positiv ' (d. h. auf Wahrnehmung und Begriffsbildung abgestimmt); ganz im Gegenteil, die Divination ist die erste Form wissenschaftlichen Wissens).

Laut M. Daumas , oc, fassten drei spezialisierte Wissenschaften fast überall Fuß: Astronomie, Mathematik und Medizin (fast gleichzeitig in China, Indien und Griechenland).

EP8

Wie W. Jaeger , *Plaideia (Die Formung des Griechischen Menschen)* , 3 Bde , Berlin, 1934/ 1936 ¹ , 1936/1947 ², zeigt, dass die griechischen Philosophen, die als „ Physiker “ (Naturphilosophen) bezeichnet wurden, einen großen Fortschritt in der spezialisierten Wissenschaft darstellten: Sie verstanden sie als eine Untersuchung der „Natur“ (Wesen, Natur) der Dinge und Prozesse der sichtbaren Welt, die als ein „Kosmos“ verstanden wird, der ein Ganzes bildet, das in einer hierarchischen Ordnung angeordnet ist, in der der Mensch mehr oder weniger im Mittelpunkt steht.

-- Al. Koyré , *Galileo und Platon* , im *Journal of the Geschichte der Ideen* , IV (1943), zeigte dass G. Galilei, der Begründer der exakten modernen Wissenschaft (die mathematische und empirische Genauigkeit vereint), einen neuen Fortschritt darstellt, der uns von der antiken und mittelalterlichen Auffassung von Wissenschaft trennt.

Beschreibung des Konzepts der (positiven) Wissenschaft.

Die spezialisierte Wissenschaft hat einen „ abstraktiven “ (eine Reihe von Daten außer Acht lassenden) Charakter:

a. ihr Material Das Objekt ist vollständig an den übrigen ausgerichtet (seien es Konfigurationen, Rückkopplung, Einfluss des Unbewussten , Gruppenphänomene, Rituale oder Zahlenoperationen sind);

b. auch die Herangehensweise oder ihre formal Das Objekt ist scharf vom Rest abgegrenzt. Ansätze:

b 1. Beschreibung , Erläuterung und Überprüfung der Erläuterung sind stets vorhanden;

b 2. Diese Beschreibung, Erklärung und Bewertung sind intersubjektiv: Sie werden durchgeführt von und vorbehaltlich des Urteils derjenigen Personen, die man

„ Fachwissenschaftler “ werden so genannt (Peirce spricht von „ Sensus“). catholicus ' (was so viel wie allgemeines Gefühl, Interpretation bedeutet) und Royce von ' interpretierende Gemeinschaft' (was so viel wie interpretierende Gemeinschaft bedeutet)); alle anderen Menschen sind ausgeschlossen;

b 3. Diese Gemeinschaft von Interpreten ist immer, zumindest im Wesentlichen (methodisch) oder maximal (ideologisch) säkular, d.h. nach innen gerichtet: Alles, was über diese sichtbare und greifbare Welt hinausgeht und/oder transzendiert, gilt nicht für diese Gruppe von Menschen, wodurch außer- und übernatürliche Daten entweder ausgeklammert (methodischer Naturalismus oder Säkularismus) oder ausgeschlossen werden (ideologisch-dogmatischer Säkularismus).

Schlussfolgerung: Der abstrakte oder einseitige Charakter der spezialisierten Wissenschaft unterscheidet sie von der Philosophie, die per definitionem nicht abstrakt ist und sich auf materielle Objekte („Sein“) und formale Objekte (unbeschriebene, unerklärte und ungetestete Daten) bezieht, „existieren“ genauso wie die anderen, und die interpretierende Gemeinschaft übertrifft die rein wissenschaftlichen Interpreten ; auch der Säkularismus wird vom Philosophen als einseitig wahrgenommen, der zumindest das Problem der nicht-säkularen Realität (metaphysisch) aufwirft.

EP9

Diese Beschreibung kann auch anders verlaufen.

Th. Kuhn, *Die Struktur der Wissenschaft Revolutionen* , 1964 (niederländisch: Meppel, 1972) weist darauf hin, dass Historisch betrachtet hat sich die Wissenschaft entwickelt: Es gibt kurzlebige Revolutionen. Man denke an **a)** die primitive Wahrsagerei, **b)** die antike Astronomie, Mathematik und Medizin sowie die griechische Physik (Naturwissenschaft), **c)** die galileische exakte Wissenschaft (oben erwähnt).

Aristoteles' Physikalische, Galileis Mechanik, Newtons Principia , Franklins Elektrizität, Lavoisiers Traité élémentaire de chimie , Darwins Die Entstehung der Arten, Einsteins Relativitätstheorie usw.;

(i) Es gibt Perioden der Ruhe und des Fleißes, in denen die „normale“ Wissenschaft (d. h. etablierte Wissensformen) vorherrscht, die durch eine disziplinäre (= spezialisierte wissenschaftliche) „Matrix“ (Tabelle der Elemente) gekennzeichnet ist; diese Matrix ist laut Kuhn

1 / ein entwirrtes Ganzes

2/ gemeinsames Eigentum von eine wissenschaftliche Gruppe von **(a)1** . Überzeugungen kognitiver Natur: Das Gesetz von Arbeit (= Aktion) und Gegenaktion (Reaktion) z. B.; oder auch: unüberlegte philosophische („metaphysische“) Ansichten: „Die gesamte Realität besteht aus Materie, Energie und Information“, **(a) 2**. Urteile über bewertend Natur (Werturteile): Es ist wissenschaftlicher. Phänomene eher quantitativ als qualitativ zu betrachten“ (oder umgekehrt); „Vereinfachung ist vorzuziehen“; Sowohl kognitive als auch axiologische Grundurteile oder Prämissen werden ohne ausreichende Beweise angenommen (es handelt sich daher um Vorurteile, aber um nützliche Vorurteile);

(a) Methoden, von Kuhn als „Techniken“ bezeichnet, sind exemplarischer Natur („Paradigmen“ oder „Lehrbuchbeispiele“): Sie modellieren Probleme oder Aufgaben mit entsprechenden Modelllösungen, sind allgemeiner Natur, aber flexibel genug, um eine kreative Nachahmung in der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu ermöglichen.

Mathematik (Ampère), Mathesiotaxe (Durand de Gros).

Diese beiden Bezeichnungen stehen für wissenschaftliche Klassifizierung oder Kategorisierung (Typologie). Eine Triade regelt diesen Gegenstandsbereich: Die Objekte der Spezialwissenschaften sind letztlich entweder ideal (im mentalistischen Sinne), symbolisch (im sprachlichen Sinne) oder empirisch; die empirischen werden in natürliche und menschliche oder „spirituelle“ unterteilt; daher die dreiteilige Gliederung der Spezialwissenschaften.

-- C. Hempel , *Philosophie der Naturwissenschaften* , Prentice-Hall, Englewood Cliffs, NJ , 1966 spricht er von nicht-empirischen Wissenschaften (Linguistik, Logistik, Mathematik), von Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Biologie) und der „sozialen“ Wissenschaften (verstehen: Human-)Wissenschaften (Psychologie,

Soziologie, Politikwissenschaft, Ethnologie, Wirtschaftswissenschaften sowie Geschichtswissenschaft usw.).

EP10

H. van Praag, Information und Energie (Bausteine einer neuen Weltanschauung),

Bussum (1970, S. 45ff.) spricht von „Symbolwissenschaften“ (die sich mit „idealen“ Angelegenheiten befassen) und „Realitätswissenschaften“. Er spricht auch von

„ Informationswissenschaften “ und „Energiewissenschaften“:

„Alle Wissenschaften befassen sich mit den Begriffen Energie und Information, aber in den Naturwissenschaften hat der Begriff Energie Vorrang, während in den Kultur- (oder Geistes-) Wissenschaften der Begriff Information Vorrang hat.“ (oc ,47).

-- *M.Cl. Bartholy / P. Acot , Philosophie . Erkenntnistheorie. Kurzfassung des Vokabular , Paris, 1975* entwirft er eine doppelte Erkenntnistheorie:

(a) Erkenntnistheorie von 'genau' Wissenschaften, unterteilt in:

(a)1. ' formal ' (Aristotelische Logik (Analytica), Euklidische Geometrie, Zahlentheorie, Logistik, nichteuklidische Geometrie (Lobachefsky , Riemann), Metalinguistik)

- was den idealen oder symbolischen Wissenschaften aus früheren Zeiten entspricht . -;

(a) 2. Physikalische und biologische Wissenschaften – was ist mit Naturwissenschaften entspricht;

(b) Erkenntnistheorie der Humanwissenschaften (Freudsche Psychoanalyse, Linguistik – hier stellt sich eine Ausnahme gegenüber früher, als die Linguistik den symbolischen, idealen oder Zeichenwissenschaften zugeordnet wurde – , Kulturanthropologie (Ethnologie), marxistischer historischer Materialismus und Ökonomie).

Soweit zu dieser eher „ kriteriologischen “ Klassifizierung spezialisierter Wissenschaften, auf die wir später – in der Theorie der Klarheit – noch genauer eingehen werden.

Dieselbe „kriteriologische“ Haltung führt zu einer anderen Dichotomie zwischen den spezialisierten Wissenschaften, die sich in zwei Formen manifestiert.

(i) „Erklären“ und „verstehen“.

Die Naturwissenschaften „erklären“, die Geisteswissenschaften „verstehen“.

(10/12) W. Dilthey führte die Unterscheidung zwischen den „Naturwissenschaften“, die „erklären“, ein. **Die** Geschichtswissenschaft ging erklärend vor, die Geisteswissenschaften hingegen verstehend. Die deutsche historische Schule (unter der Führung von Droysen) wandte sich gegen Comte und Buckle, die nach dem Vorbild der Naturwissenschaften des 19. Jahrhunderts und im Geiste der anglo-französischen Aufklärung allgemeine Gesetze aus der formlosen Masse historischer Fakten ableiten wollten: Die menschliche Freiheit mit ihrer Unberechenbarkeit, die Einheit und Individualität des Menschen und seiner Schöpfungen verhindern einen wissenschaftlichen Ansatz, wie er für nicht-menschliche Dinge und Prozesse gilt.

Konsequenz: Geschichte - „Wissenschaft“ bleibt beschreibend (idiographisch, das Individuum in das Einfangen der Geschichte) wird nicht „nomothetisch“ (allgemeine Gesetze ableiten).

Die *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883) diskutiert Diltheys Ideen. Die Dualität „idiographisch / nomothetisch“ stammt von W. Windelband (1848/1915), aus dem Neukantianer Badener Kreis. Aus dieser Schule stammt auch H. Rickert (1863/1936) mit seiner Unterscheidung zwischen Naturwissenschaft und Kulturwissenschaft (in der der Schwerpunkt auf der Axiologie bzw. der Werttheorie liegt).

EP11

Diese Dualität lässt sich tatsächlich bis weit vor das 19. Jahrhundert zurückverfolgen: K. Löwith, *Weltgeschichte Und Heilsgeschehen*, in W. F. Otto et al., *Anteile Martin Heidegger zum 60. Geburtstag*, Frankfurt am Main, 1950, S. 107 stellt fest, dass die Unterscheidung zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft im 17. Jahrhundert besonders deutlich hervortritt.

Descartes teilt, in der Tradition Galileis (und parallel zu Pater Bacon), das „Sein“ in „res“ auf. *extensa* 'extensiveness (nature) and 'res cogitans', Denken (Geist): Von der (materiellen) Natur ist ein sicheres und sogar

mathematisch-physikalisches Wissen möglich; vom Geist ist derzeit nicht viel mehr bekannt als reine Meinung, Tradition und Denkgewohnheit.

Vico hingegen, in seinem *Wissenschaft Nuova* geht jedoch von derselben Dualität aus. Umgekehrt ist hinsichtlich der Natur, die uns Menschen fremd ist, da wir sie nicht selbst geschaffen haben, kein „transparentes“ Wissen möglich, allenfalls mathematisch -wissenschaftliches Wissen (nur Gott als Schöpfer der Natur besitzt transparentes Wissen über die Natur); hinsichtlich des Geistes hingegen ist wahres und sicheres Wissen in der Menschheitsgeschichte möglich, da wir Menschen selbst die Gestalter der Geschichte sind.“ Vicos neuer Ansatz hat sich dank Herder und Hegel, Dilthey und Croce entwickelt . (oc , 107).

Diese Dualität besteht bis heute fort. CP Snow , *Zwei Kulturen und Die Wissenschaftlich Die Zeitschrift „Revolution“* , Cambridge, 1959, hat darauf hingewiesen. In den Geisteswissenschaften selbst. Sie hat bis heute durchgehalten.

(i) C. van Pareren/J. van der Bend, *Psychology and Image of Man* , Baarn, 1979, gibt Einerseits eine Darstellung der behavioristischen und kognitiven Psychologie, andererseits der psychoanalytischen, humanistischen und marxistischen Psychologie. Erstere orientieren sich am naturwissenschaftlichen Ansatz, letztere an dem, was außerhalb dieser Disziplinen entsteht (das Unbewusste, menschliche Möglichkeiten, die dialektische Bewegung der Geschichte).

(ii) L. Rademaker/H. Bergman, *Soziologische Bewegungen* , Aula, 1977, präsentiert einerseits, Soziologien wie die positivistische und andererseits Soziologien wie die phänomenologische oder die marxistische. Was wiederum auf die Dichotomie hinweist.

Versöhnung.

„Harte Wissenschaft “ und „Weiche Wissenschaft “ in den Geisteswissenschaften gehen, wenn nötig, Hand in Hand: Ronald Laing beispielsweise forschte zu Familiensystemen und menschlicher Interaktion, vergleichbar mit Th. Szasz ' stark positivistisch-verhaltenswissenschaftlicher Kommunikationstheorie; dennoch beschäftigte sich Laing auch mit existentiell-phänomenologischer „weicher“ Wissenschaft, die „Wissenschaft “ definiert als ein Mittel zum

(ich) über einen bestimmten Bereich der Realität

(ii), um auf irgendeine Weise zuverlässige und verifizierte Informationen zu sammeln.

Die „weiche“ Sichtweise der Wissenschaft lehnt die „wissenschaftliche“ Methode ab.

„ experimentelle “ Methode gleichzusetzen .

Die sogenannte „pragmatische“ Sichtweise der Wissenschaft

Der Begriff „pragmatisch“ ist hier im Sinne von Folgendem zu verstehen:

1 / eklektisch (Auswahl aus vielen Perspektiven gleichzeitig)

2/ auf der Grundlage seiner Nutzbarkeit - ist eine Form einer solchen Versöhnung

' Geschlossen ' (exklusive) Schulen und Methoden zugunsten einer „offenen“ Methodik.

-- G. Barraclough , *Wissenschaftliche Methode und Die Arbeit der Historiker* - eine Präsentation Der Vortrag auf dem Internationalen Kongress für Logik, Methodologie und Wissenschaftsphilosophie (1966) – in D. Bronstein / Y. Krikorian / Ph. Wiener, *Grundlegende Probleme der Philosophie* , Englewood Cliffs, NJ 1964 ³ , S. 206/217 – vereint als Historiker den idiographischen Ansatz mit der nomothetischen „Wissenschaft“, indem er feststellt, dass nach der Idiographie in der historischen Wissenschaft ein Platz für Verallgemeinerungen und die Untersuchung von Gesetzmäßigkeiten besteht: Schemata kehren in der menschlichen Welt ständig wieder und sind in einer wissenschaftlichen Disziplin genuin formulierbar (z. B. Diktatur, Revolution, Klassenkampf, Divergenz zur Zeit des politischen und künstlerischen Höhepunkts usw.).

-- K.-O. Apel, *Szientistik , Hermeneutik , Ideologiekritik* (siehe oben), nimmt den Anruf entgegen des Durchschnittsmenschen und noch mehr des Arztes) als Modell der Erkenntnistheorie:

(i) In jedem Gespräch kommt es vor, dass man den anderen nicht mehr als Mitmenschen akzeptiert („ Ich noch einmal “, hätte A. Schopenhauer gesagt, „Ich-noch einmal“), sondern als „Objekt“, das man untersuchend betrachtet („Nicht- Ich “ in Schopenhauers Sprache, „Nicht-Ich“); zum Beispiel, wenn ein Kamerad plötzlich erkennt, dass sein Kamerad ihn wahrscheinlich anlügt, oder wenn der Hausarzt, der als Freund der Familie

eingetreten ist, beginnt, den „Patienten“ zu untersuchen: Vom „Ich-noch einmal“ (Freund) wird der Untersuchte plötzlich zum „Nicht-Ich“.

(ii) Nach Apel können die Humanwissenschaften auf diesem Prinzip basieren: Sie bringen beide Aspekte in Einklang in einer dialektischen Vermittlung von spezialisierter wissenschaftlicher „Erklärung“ und „hermeneutischem“ „Verstehen“ (indem sie die „Ideologie“ (d. h. den pseudowissenschaftlichen Aspekt) in Erklärung und Hermeneutik als Einseitigkeit anprangern).

Barracrough betont jedoch das Wissenschaftliche (nach dem Hermeneutischen), wohingegen Apel das Hermeneutische (nach dem Erklärenden) betont.

(ii) Die Struktur der experimentellen oder „harten“ Wissenschaft (12/17)

diese Struktur anhand einer Anwendung veranschaulichen .

Erster Ansatz.

Beobachtung ist der Ausgangspunkt empirischer Wissenschaft: Sie liefert die Daten sinnlicher Erfahrung. In der Regel müssen diese sinnlichen Erfahrungen öffentlich wiederholbar sein.

EP13

1/ Historisch,

2/ introspektiv,

3/ Sensible Fakten sind nicht wiederholbar und daher ausgeschlossen:

Vergleiche das Sehen des Mondes am Horizont mit der Beobachtung des Mondes im Zenit (wo er kleiner erscheint als am Horizont); vergleiche diese beiden Beobachtungen mit dem sogenannten „Sehen“ des Mondes durch einen Seher oder einen sensiblen Menschen in einem Moment, in dem ihn sonst niemand sieht.

Es ist bekannt, dass **(i)** die physikalische Umgebung, **(ii)** jegliche Instrumente (z. B. ein Teleskop) und **(iii)** spezifische Verzerrungen bei der Beobachtung eine störende Rolle spielen und eine Fehlerquelle darstellen können.

Zweiter Ansatz.

Erfahrungen, Beobachtungen – diese „Fakten“ oder „Daten“ müssen in einem zweiten Schritt in einer Beschreibung für den beobachtenden

Wissenschaftler und die wissenschaftliche Fachgemeinschaft festgehalten werden. Diese Darstellung (oder dieses Modell des Wissens und Denkens) oder Beschreibung muss zunächst (was *B. Bolzano* (*Wissenschaftslehre* , I, S. 71ff.) als „ Sätze “ bezeichnet) Aussagen an sich sein. ein sich) enthalten: diese „sagen“, was wahrgenommen wird (z. B. „Im Zenit sehe ich den Mond kleiner als am Horizont“) und bestehen aus (sogenannten Bozener) Vorstellungen an sich (Vorstellungen) . ein sich), die Bestandteile von Aussagen (wie etwa „Mond“, „kleiner als“, „Zenit“, „Horizont“); diese Aussagen, die aus Vorstellungen bestehen, bilden den Inhalt eines Urteils, das jemand für sich selbst oder in einer Mitteilung an einen Wissenschaftlerkollegen äußert.

Allerdings müssen in der streng experimentellen Wissenschaft diese Urteile (und ihre Inhalte in Form von Aussagen und Darstellungen) in das übersetzt werden, was seit Bridgman (1927) als „ physikalische oder operationale“ Definitionen (Sprache) bezeichnet wird.

Grund: die strikte, eindeutige Bedeutung der Urteile unter allen Wissenschaftlerkollegen. Der Begriff „Zenit“ oder „Horizont“, „Mond“ oder „kleiner als“ muss in eine raumzeitliche Sprache übersetzt werden, und das heißt, seit dem späten Mittelalter und Galilei mithilfe von „Operationen“, die das Phänomen messen.

Nur dann kann man sicher sein, dass die Darstellungen und die Sätze an sich für alle Wissenschaftler genau dasselbe bedeuten.

Die Regel lautet: Je mehr Messmethoden (und damit Instrumente) verwendet werden, desto unsicherer ist die Einheitlichkeit der charakteristischen Modelle; je mehr charakteristische Modelle mit nur einer einzigen Messmethode formuliert werden, desto unklarer sind sie.

Dritter Ansatz.

Wenn die Mondbeobachtung

1 / auf wiederholbare Weise beobachtet und

2/ wird es auf physikalisch -operative Weise beschrieben , kann der Wissenschaftler eine Annahme oder Hypothese aufstellen, d.h. den Versuch einer Erklärung oder Klärung (Ab- oder Retroduktion , in Peirces Terminologie) des Erlebten und Beschriebenen unternehmen.

EP14

Eine Erklärung – hier für die Tatsache, dass der Mond am Horizont größer erscheint als im Zenit – ist die Formulierung der **(i)** notwendigen und **(ii)** hinreichenden Bedingungen (Faktoren) für das Auftreten des Phänomens.

Eine Bedingung ist dann notwendig , wenn das Phänomen ohne diese Bedingung niemals auftritt.

Eine Bedingung ist hinreichend, wenn das durch sie bestimmte Phänomen immer dann eintritt, wenn die Bedingung eintritt.

Man kann nun eine kombinatorische Tabelle wie folgt erstellen: Das Intervall zwischen dem Beobachter, der den Mond betrachtet, und dem Mond selbst ist das Terrain ohne Beobachtungsinstrument (nach Kaufman und Rock (1962)); dieses Terrain ohne Beobachtungsinstrument ist der Zustand der Mondvergrößerung am Horizont, aber nicht im Zenit ;

Nun, diese Beziehung zwischen horizontalem instrumentenfreiem Gelände einerseits und Mondvergrößerung andererseits kann folgendermaßen kombiniert werden: Das horizontale Beobachtungsinstrument - freies Gelände - wird a priori gesehen .

(1) (2) notwendig für die Vergrößerung des Mondes dafür ausreichend; **(3)** Es ist notwendig, aber nicht hinreichend dafür, **(4)** dafür ausreichend, aber nicht notwendig; **(5)** Es ist sowohl notwendig als auch hinreichend dafür, **(6)**) weder notwendig noch hinreichend dafür.

Diese Berechnung bzw. Darstellung der Möglichkeiten des fraglichen Kausalzusammenhangs ist in den Fällen (3) und (4) von besonderer Bedeutung.

Angewendet auf die Mondphasen: Wenn derselbe Beobachter denselben Mond am Horizont durch ein Rohr betrachtet, erscheint er kleiner als ohne dieses Rohr; die Überprüfbarkeit einer Hypothese besteht darin, ihren Erklärungswert zu prüfen.

So wie eine Beschreibung physikalisch ungültig ist, wenn sie nicht in operationelle Begriffe übersetzt wird, ist auch eine Hypothese ungültig, wenn sie nicht getestet werden kann.

(Verifizierung) werden. Das bedeutet, dass es in operative Begriffe übersetzt wird:

„ Operationen “ vorgeschlagen, die zu neuen Beobachtungen führen.

Vierter Ansatz.

Die letzte Phase der Wissenschaft im experimentellen Sinne ist die Durchführung von Tests oder Überprüfungen. Die Regel für diese Tests ist die Struktur des Experiments oder Versuchs: Ein Versuch ist die Manipulation oder Beeinflussung von Bedingungen in der Natur, um die logischen Schlussfolgerungen der Hypothese beobachten zu können.

Diese Bedingungen müssen notwendig und hinreichend sein. Die Hypothese lautete in unserem Fall, dass ein horizontales Gelände ohne optische Instrumente, das den Abstand zwischen dem Betrachter und dem Mond am Horizont bildet, die notwendige und hinreichende Bedingung für die scheinbare Vergrößerung des Mondes darstellt (man denke nur an die Gestaltpsychologie). Die Überprüfung erfolgt durch ein Doppelerperiment, bei dem der Mond horizontal betrachtet wird, zunächst ohne und dann mit optischem Instrument: Alle anderen Bedingungen bleiben identisch ; der Versuchsleiter manipuliert jedoch die notwendige und hinreichende Bedingung, d. h. verändert sie willkürlich. Mit anderen Worten, wie C. S. Peirce feststellt, greift der Mensch effektiv oder aktiv in die Regulierung der Bedingungen ein. Man könnte dieses Doppelerperiment beispielsweise durch die Beobachtung des Mondes von einem Hügel und aus einem tiefen Tal ergänzen .

EP15

Die hypothetisch-deduktive Struktur des Versuchsbeginns ist klar: **(i)** Die Hypothese ist die Intervalllandschaft zwischen dem Mondbeobachter und dem Horizontmond; **(ii)** Die logische Schlussfolgerung (oder Ableitung, Deduktion) ist zweifach: Der Mond erscheint ohne Instrument größer, mit Instrument kleiner. Genau diese doppelte Schlussfolgerung wird im Experiment genutzt.

Analyse des Experiments selbst.

Das Experiment konzentriert sich auf zwei Arten von „ Variablen “:

(ich) die unabhängige Variable

in diesem Fall das Vorhandensein oder Fehlen der Intervalllandschaft: Es handelt sich um jene Bedingung oder jenen Faktor, den der Experimentator direkt nach Belieben, aber methodisch (nicht willkürlich) ändert, um seine Wirkung zu untersuchen (effektive oder auch pragmatische Induktion, d. h. eine auf das Ergebnis abgestimmte Methode, seit Pater Bacon als effektive Induktion bezeichnet);

(ii) die abhängige Variable

In diesem Fall ist die sich verändernde, scheinbare Gestalt des Mondes; mit anderen Worten, die untersuchte Beziehung zwischen Bedingung (Ursache, wenn sie notwendig und hinreichend ist) und Wirkung (Ergebnis) „funktional angreifbar“: Die Gestalt des Mondes ist eine Funktion der Intervalllandschaft, das heißt, sie ist von der Intervalllandschaft abhängig.

Es ist wichtig zu beachten, dass die beiden genannten Variablen die erfassten oder kontrollierten „Variablen“ sind. Tatsächlich gibt es in jedem Experiment unkontrollierte Variablen : Diese stellen die Schwachstelle jedes Experiments dar, da sie „wirksam“ sein können, ohne dass der Experimentator dies bemerkt (und sofort überprüft). Dies bedeutet, dass jedes Experiment mit Unsicherheiten behaftet ist (die gegebenenfalls durch weitere Forschung oder Zufall aufgedeckt werden können).

Bibliografischer Hinweis : Weitere technische Erläuterungen finden Sie unter *L. Vax , L' Empirismus Logik (Von Bertrand Russell bis Nelson Goodman)*, Paris, 1970, S. 28/59 (*Logischer Positivismus* ; insbesondere S. 56: Wo R. Carnap an der Sprache allein festhält, gibt es Forderungen *Bridgman , Die Logik der modernen Physik* , New York, 1927, Sprache und Technologie (di Beobachtung, vorzugsweise mit Ausrüstung).

Internalistische und externalistische Erkenntnistheorie.

„ Internalismus “ bezeichnet jene Praxis, die sich in die Materie selbst einarbeitet: Spezialisierte Wissenschaftler , die sich in ihrem Fachgebiet „zu Hause“ fühlen, sind daher möglicherweise gute Erkenntnistheoretiker . Dies ist jedoch nicht immer der Fall: Wenn jemand nicht vergleichend vorgeht oder – um McLuhans Begriff zu verwenden – zu einem spezialisierten Idioten wird, verliert er den Überblick über sein Fachgebiet. Daher ist „ Externalismus “ ein ebenso guter Ausgangspunkt für eine fundierte Erkenntnistheorie: Man betrachtet die Wissenschaft als Außenstehender und erkennt beispielsweise in den von ihr verursachten ökologischen Schäden, „was“ Wissenschaft „tatsächlich“ ist. Tatsächlich ergänzen sich beide Perspektiven.

Auf dem 32. Flämischen Philologenkongress in Leuven (1979) wurden daher Fragen nach dem Was und Wie der Geisteswissenschaften (Konzept und Methode der Geisteswissenschaften) gestellt , aber auch Fragen nach dem Warum (die ethischen und gesellschaftlichen Konsequenzen der Geisteswissenschaften):

Tatsächlich haben Philosophie, Geschichte, Linguistik, Literaturwissenschaft, Psychologie, Soziologie, Agogik (pädagogische und andragogische Wissenschaft) – sie alle einen Einfluss auf das Leben, der tatsächlich außerhalb des Bereichs dieser Wissenschaften liegt.

die inneren und äußeren Probleme der Wissenschaft offenlegte :

(i) Grundlagenforschung zielte auf die Axiome oder Voraussetzungen (die „Grundlagen“) der Wissenschaft ab; in der Physik reichte die alte starre Sichtweise der Regelmäßigkeit nicht mehr aus (die Quantenphysik weist Unsicherheiten auf); in der Biologie geriet der ältere Mechanismus (zweckloses, rein kausal determiniertes Muster) in Konflikt mit der Teleologie des Lebens; in der Psychologie und Soziologie musste das alte reine Naturgesetz mit den menschlichen Phänomenen innewohnenden „Gesetzen“ in Einklang gebracht werden; mit anderen Worten, die „fundamentale“ Erkenntnistheorie ab 1900 musste die Grundlagen überarbeiten, die teilweise außerhalb der eigentlichen Disziplin lagen (und im Grunde „philosophische“ Voraussetzungen waren; (Philosophie oder Wissenschaftskritik oder Metawissenschaft);

(ii) Die Kulturforschung , die vor allem von den vitalistisch-existenzialistischen Denkern (nicht ohne Bezug zur Romantik) initiiert wurde, betonte die Entfremdung der spezialisierten Wissenschaft vom Leben, insbesondere in ihren technologischen Anwendungen; während sich die fundamentale Erkenntnistheorie eher auf die „reine“ Wissenschaft konzentriert, untersucht die kulturelle oder kulturologische Erkenntnistheorie speziell die ethischen und gesellschaftlichen Implikationen der (angewandten und anwendbaren) Wissenschaft.

J. K. Feibleman , Technologie und Realität , Den Haag/Leiden, 1981, definiert 'Technologie' als die „in situ“, d. h. die unmittelbare, praktische und unprätentiöse Lösung (praktischer) Probleme, wohingegen die experimentelle Wissenschaft seiner Ansicht nach die Erweiterung der Technologie ist, da sie praktische Probleme löst **(i)** wenn nötig im Labor (extra situm) und **(ii)** mit dem Ziel der Verallgemeinerung und Regelmäßigkeit.

In jedem Fall, so sagt er, verändern sowohl spezialisierte Wissenschaft als auch Technologie grundlegend unser konkretes Konzept von „Realität“ – was deutlich macht, dass die Ontologie, der Kern philosophischer Tätigkeit, nicht außerhalb dieser beiden existieren kann und umgekehrt.

So versteht man *D. Dubarle* , **Le christianisme et les progrès de la science **, in ** Esprit ** (XIX (1951): 9, S. 300/318*): Der Gläubige kann als kulturell gebundener Mensch den kulturellen Einfluss der Wissenschaft nicht einfach beiseite schieben.

Dies führt zu einer Dualität der Erkenntnistheorie: die institutionelle Erkenntnistheoretiker (wie beispielsweise George Sarton) setzen sich für die Wissenschaft ein (heuristisch und pädagogisch); die reduktive Erkenntnistheoretiker betreiben „Kritik“ an den Wissenschaften.

EP17

Die Scientics (KO Apel) bevorzugt spezialisierte Wissenschaft: Ein Neopositivist wie R. Carnap wird , in der Tradition des Empiristen D. Hume und des Positivisten A. Comte , die Wissenschaft bis zum Triumphalismus verherrlichen;

Ein Existenzialist wie Sartre, in der Tradition des Hermeneutikers W. Dilthey , würde sie eher kritisieren.

Leute wie *K. Popper*, *Vermutungen Und Die Widerlegungen* , New York, 1962, sind der Wissenschaft zwar wohlgesonnen, betonen aber ihren momentanen und vorläufigen Charakter: Die Wissenschaft wird reduziert auf

1/ Theorien, die sich als wenig kritisch erweisen und/oder die Wahrheit besser **annähern** als andere, und **2/** Berichte über Theorieprüfungen.

Selbst C.S. Peirce , obwohl wissenschaftlich orientiert, gelangt zum „ Fallibilismus “ (dem Bewusstsein der eigenen Fehlbarkeit). Ganz zu schweigen von *Pitirim. Sorokin* , *Fads (Grills) und Schwächen in der Moderne Soziologie Und Verwandte Wissenschaften* , 1956: in ihrer Manie, die Naturwissenschaften nachzuahmen Die Humanwissenschaften leiden oft unter Nachahmung.

1 / der Austausch von Szientismus (Wissenschaftsfanatismus) mit echter Wissenschaft,

2a / Testomanie (der Drang zu Testexperimenten) und Quantenphrenie (der Drang zu allem) (quantitativ zu interpretieren) und

2b/ die quantitative Erfassung des Trivialen (sich in banalen Dingen verlieren) (mit „quantitativen“ Methoden). Leider trifft Sorokins Kritik häufig auf experimentell arbeitende Humanwissenschaftler zu.

Exkurs: Kritik der Ideologie (17/21)

Es ist unmöglich, eine zeitgenössische Erkenntnistheorie zu skizzieren, ohne ein Wort über Ideologie zu verlieren. Der Begriff ist seit ... in Gebrauch gekommen. *Destutt de Tracy* (1754/1836), *Elements d' idéologie* (1801/1815), wobei es Fakultät bedeutet, insbesondere Erkenntnistheorie ('idée' - seit Descartes und Hocke, Vorstellung und Inhalt des Bewusstseins).

Vgl. Cabanis, Volney, Daunou u. a. – Sinnliche und Positivisten. Allgemein gesprochen ist „Ideologie“ so etwas wie ein realitätsfremdes Ideensystem, vorzugsweise mit wissenschaftlicher oder philosophischer Ausrichtung und oft stark sozial motiviert. Der Begriff ist leicht abwertend: Napoleon bezeichnete einige seiner Zeitgenossen verächtlich als Ideologen (Utopisten).

Wir verstehen also, dass G. Balandier (in *Cah. Intern. de Sociologie*, 33 (1962), S. 128) von Mythos, Ideologie und Programm als drei verschiedenen und doch irgendwie ähnlichen Dingen spricht; dass G. Schiwy, *Der französische Strukturalismus (Mode, Methode, Ideologie)*, 1969, trennt in gewisser Weise die Ideologie von Mode und Methode, obwohl sie sich auch überschneiden.

Der Begriff „Ideologie“ wurde definiert als ein System von Repräsentationen (oder Theorien), das den Anspruch erhebt, in Bezug auf Politik, Moral, Religion usw. streng wissenschaftlich zu sein, jedoch ohne die streng wissenschaftliche Praxis, auf der die Ideologie beruhen sollte, sondern getragen von einer Praxis (d. h. einer Art des gelebten Lebens), der sie unbewusst innewohnt.

EP18

Diese Interpretation von Ideologie ist die marxistische: Jedes Denksystem, das sich selbst als „ideal“ (gemeint ist: „spirituell“) betrachtet – wie etwa die traditionelle Philosophie, Religion, Moral oder die bürgerliche Sicht des Staates – ist in Wirklichkeit überhaupt nicht ideal und spirituell, sondern höchst materiell.

Grund: Die Bourgeoisie rechtfertigt ihre ökonomisch-soziale Stellung als herrschende Klasse durch jene sogenannten „idealistischen“ Denksysteme; in dem Maße, in dem die Bourgeoisie selbst aufrichtig an ihre Ideologie(n) glaubt,

ist sie zugleich Opfer eines „falschen Bewusstseins“, das sich selbst täuscht und Zeugnis von einer „Entfremdung“ von der Realität ablegt.

Ihr Bewusstsein (ihre Mentalität) ist unwirklich, utopisch (es hat nirgends einen Topos oder Ort). Marx' Kritik der Ideologie betrachtet diese daher als fragilen Überbau einer ökonomisch-sozialen Basis (Infrastruktur), von der sie ein verzerrtes Bild zeichnet: Marx ist Materialist und Ökonom, daher erklärt er „ideale“ „Produkte“ einseitig als Manifestationen materieller, insbesondere ökonomischer Bedingungen.

Sein Ideologiebegriff ist daher selbst einer ideologischen Kritik unterworfen: Die einseitige Reduzierung aller menschlichen (insbesondere bürgerlichen) Ideen auf materiell-ökonomische „Produkte“, die in der Werkstatt des kapitalistischen Systems hergestellt werden, ist wiederum zu „Konstruktionen“ verkommen, die nicht einfach der „Realität“ entsprechen (und daher ebenso unwirklich sind). Wahrer „wissenschaftlicher“ Sozialismus, wie Marx ihn tatsächlich anstrebte, sollte auf einer anderen Forschungsgrundlage als dieser engen gründen .

J.-B. Pontalis , Objekte des Fetischismus , Frankfurt am Main , 1972, diskutiert darüber. „Fetischismus“. Die primäre Bedeutung von „Fetisch“ ist ein scheinbar gewöhnlicher physischer Gegenstand, dem der Fetischist eine über das Gewöhnliche hinausgehende, religiöse Bedeutung beimisst.

Analog dazu (teils identisch , teils verschieden) verwendet die säkulare Psychologie den Begriff Fetischismus für eine übertriebene Wertschätzung bestimmter, im Durchschnitt unauffälliger Objekte (psychopathologisch wird dies zum sexuellen Fetischismus: Der erotische Fetischist überbewertet entweder den Körper oder die Objekte (Kleidung) des Geliebten). Diese Bedeutungen wurden von der Freudschen Psychoanalyse übernommen.

K. Marx verwendete den Begriff „Fetischismus“ im sozioökonomischen Sinne: Die Warenanalyse mit ihrem „Warenfetischismus“ zeugt davon (Verdinglichung , wie zeitgenössische Marxisten sagen: die Sache („ res “), an sich, ohne den sozioökonomischen Kontext der Ausbeutung des Proletariats durch den Kapitalisten, erfährt als Ware eine übertriebene „Verehrung“, ein Zeichen ideologischen, unwirklichen Bewusstseins).

Aus dem Vorangegangenen geht hervor, dass die Ideologiekritik ihrerseits den Begriff „Fetischismus“ für einen übertriebenen „Glauben“ an „Ideen und Konzepte“ verwenden kann, die – weil sie nicht durch echte

wissenschaftliche Forschung gestützt werden – eine solche „Verehrung“ eigentlich nicht verdienen.

EP19

H. Ruyer, L'utopie et les utopies, Paris, 1950, präsentiert das Konzept und die Geschichte von 'Utopie' (Ruyer kritisiert Marx' Ersetzung des von ihm bekämpften 'utopischen' Sozialismus durch den sogenannten 'wissenschaftlichen Sozialismus').

Utopische Gesellschaftsvisionen lassen sich bis zu Platon zurückverfolgen, doch der Begriff „Utopie“ wurde von Théodore More (1478/1535, „ou“ + „topos“: Nicht-Ort)) geprägt und bezeichnet entweder eine Gesellschaft oder eine zukünftige Menschheit, die als „ideal“ oder wünschenswert gilt, deren Existenz aber bekanntermaßen „nirgendwo“ existiert. Ein Utopist ist oft kritisch denkend, beobachtet aufmerksam die Missstände in der etablierten Gesellschaft und entwirft ein klares Gegenmodell im Niemandsland.

R. Ruyer (oc, 115) stellt daher fest, dass Utopien wie die nebligen Schleier sind, in denen realisierbare Ideen wirken. Dies deutet auf eine mildernde Formulierung hin.

Dass der Westen nicht der einzige ist, der an utopische Ideen glaubt, zeigt *W. Bauer, China und die Hoffnung auf Viel Glück (Paradiese, Utopien, Idealvorstellungen)*, 1971, wo Steller analysiert vormoderne und moderne Vorstellungen von Glück und idealen Gesellschaften (bis einschließlich der „Kulturrevolution“) in China.

die Utopie neu bewertet hat, ist E. Bloch (1885/1977): Die Aufgabe der Philosophie besteht darin, das Noch-Nicht-Werden, die Zukunft (und nicht die Vergangenheit), ins Bewusstsein dringen zu lassen. Das Neue, die Hoffnung, der Traum, die Möglichkeit, die Utopie – all dies wird betont. Im Gegensatz zu Freuds Konzeption des Unbewussten (die stark auf die Vergangenheit ausgerichtet ist) hebt Bloch das Noch-Nicht-Bewusste hervor, das sich in Tendenzen (Orientierungen zur Zukunft) und Latenzen (unmerklichen, aber bereits angelegten Möglichkeiten) manifestiert. Im Gegensatz zu Marx' Verachtung der Religion behauptet Bloch, dass dort, wo Hoffnung ist, unmittelbar Religion vorhanden ist (und nicht bloß eine Utopie oder Opium des Volkes, wie Marx behauptete). Vgl. *Das Prinzip Hoffnung*, Fr. A. 1967 (1953/1959¹); *Geist der Utopie*, 1918 und weitere Werke von Bloch.

Fazit: Die Kritik an Ideologien muss einerseits die Utopie als unwissenschaftlich ablehnen (es sei denn) in Form von wissenschaftlicher Zukunftsforschung) und erkennen andererseits an, dass jede Utopie eine unausgesprochene Kritik an der Ideologie darstellt.

Emanzipation ist ein weiteres Thema der Ideologiekritik, insbesondere der Frankfurter Schule mit ihrer „kritischen Theorie“ oder ihrer „negativen Dialektik“ (M. Horkheimer , Herbert Marcuse , J. Habermas u. a.).

Emanzipation, Reife – das sind Ideen der Aufklärung des 18. Jahrhunderts , die jedoch im Munde der Frankfurter Schule eine ideologiekritische, marxistische Resonanz annehmen:

(a) Die Wissenschaftlich -technische Daten aus den spezialisierten Wissenschaften (insbesondere den experimentellen) sind nur von instrumenteller Bedeutung;

(b) Die hermeneutisch-historischen Errungenschaften haben eine „praktische“ (d. h. moralische oder ethische) Bedeutung;

(c) Die Erkenntnisse der kritischen Theorie (Ideologiekritik) haben eine emanzipatorische Wirkung.

EP20

(d) Der Begriff der Emanzipation bezieht sich auf die „Entfremdung“ (Enteignung, oft auch Entfremdung):

(a) Rechtlich gesehen bedeutet dieser Begriff die Übertragung des Besitzes (Eigentum, Titel) an einen Fremden; das französische „entfremdung“ hat eine psychopathologische Bedeutung, die im Übrigen auch zu Der Begriff „Entfremdung“ ist in seinem philosophisch-erkenntnistheoretischen Gebrauch damit verbunden: Verlust der Persönlichkeit, ganz (Wahnsinn, Geisteskrankheit) oder teilweise, führt dazu, dass sich jemand von sich selbst entfremdet.

(b) Philosophisch gesehen bedeutet „Entfremdung“ jenen Bewusstseinszustand oder jenes Selbstbewusstsein, das Eigenschaften, die einem selbst gehören, als wären sie Eigenschaften dieser fremden Realität (und nicht die eigenen), anerkennt, dass sich diese Eigenschaften in einer einem fremden und außerhalb von einem selbst liegenden Realität befinden, und dass dieser Selbstverlust dem individuellen oder kollektiven Bewusstsein (Klasse, Gesellschaft, Gruppe) innewohnen kann.

Es ist offensichtlich, dass „Projektion“ (die Externalisierung des Inneren, sei es im eigenen Verhalten, im Mitmenschen oder in einer anderen äußeren („fremden“) Realität) eng mit Entfremdung verbunden ist. Bei Hegel, Marx und – später bei Sartre – spielt die Entfremdung eine zentrale Rolle: Geschichte wird somit als die Ablösung des Menschen (individuell oder kollektiv) vom naiven Bewusstsein (was „Entfremdung“ mit sich bringt) begriffen.

P. Ricoeur , *Die Interpretationskonflikte* , Paris, 1969 , S. 148ff. und noch schärfer, *S. Jässeling* , *Rhetorik und Philosophie* , Balthoven, 1975, S. 116ff., weisen in Antwort auf Marx, Nietzsche und Freud (bekannt als die „drei kritischen Materialisten“) über die Rhetorik, ob offen oder verdeckt, die jeder menschlichen Rede innewohnt, insbesondere der wissenschaftlichen und erst recht der philosophischen: Menschen verkünden nicht so sehr die objektive Wahrheit – selbst wenn sie dies bewusst beabsichtigen –, sondern verteidigen oft unbewusst, unter dem Deckmantel der „objektiven Wahrheit“, höchst eigennützige Behauptungen (das ist die „Eloquenz“ oder tendenziöse Rhetorik ihrer Rede). Solche Rede wird Ideologie (Marx), Interpretation (Nietzsche) und Rationalisierung (Freud) genannt.

CJ Pinto de Oliveira, *Information und Propaganda (Verantwortlichkeiten christlichen)* , Paris, hat auf die Rhetorik hingewiesen, die in der Propaganda wirkt, die die Kommunikationsmedien täglich verbreiten.

„ *Schule und Verteidigung* “, die 1952 in Schweden eine Untersuchung aufnahm, veröffentlichte ihren Bericht 1957. Bildung, die **1.** persönliche Entwicklung, **2.** berufliche Vorbereitung, **3. ein Bewusstsein** für die Gesellschaft und **4.** staatsbürgerliches Bewusstsein vermitteln sollte, sollte auch die Kritik an Propaganda – einen Bestandteil der Ideologiekritik – fördern, damit die Menschheit, insbesondere in Kriegszeiten (warum nicht auch in Friedenszeiten?), die Rhetorik durchschauen kann.

Die Propagandamethode funktioniert wie folgt:

(1) Sie verknüpft geliebte oder verabscheute Symbole mit Realitäten, die sie attraktiv oder abstoßend gestalten möchte (man spricht von den eigenen Jugendbewegungen, als ob

EP21

„ Gruppen “, sowohl solche des ideologischen Gegners als auch „Gangs“);

Sie arbeitet mit Simplismen (vereinfachten Darstellungen komplexer Sachverhalte); Sie arbeitet mit emotional aufgeladenen Worten anstelle von sachlichen Beschreibungen (anstelle von reiner Information wird „Propaganda“ verwendet); Sie nutzen oder missbrauchen das Autoritätsargument: Bekannte Personen werden, obwohl sie in der Angelegenheit nicht befugt sind, in ihren Aussagen (sozusagen „Meinungen“) zitiert; Sie spekuliert über die „menschliche Perspektive“ („respect humain“), wonach der Einzelne es nicht wagt, sich gegen seine Umwelt zu stellen; Sie vermischt absichtlich Wahrheiten, Halbwahrheiten und Lügen; Sie arbeitet mit Wiederholungen (die es "einhämmern").

Es sei darauf hingewiesen, dass Punkt (6) das Münsterberger Prinzip formuliert: Willi Münsterberg war Lenins enger Freund und einer der Gründer der Kommunistischen Partei Deutschlands. Im Laufe der Zeit wurde er Propagandaspezialist (Propagandachef der Komintern in Frankreich) und schuf sogenannte „Fantasien“ (Mythen), um die Nationalsozialisten systematisch zu diskreditieren. Laut Münsterberg entsprachen diese einem Bedürfnis und wurden mit der Zeit „realer“ als die Realität selbst. Der bekannte Arthur Koestler, der mit Münsterberg zusammenarbeitete, verurteilte diese Methode später.

In jedem Fall gilt: Kritik an Ideologie ist gleichzeitig Kritik an Sprache und Rede (rhetorische Analyse) und Kritik an Propaganda.

Bibliografische Stichprobe (21/23)

-- S. Breton, *Théorie des idéologies*, Paris, 1976 (ideologische Redeweise, Spannung Ideal/Fähigkeit und Bereitschaft, religiöse Form der Ideologie, Verhältnis zwischen Philosophie, Ideologie und Wissen, Krise der Ideologien);

-- D. Eickelschulte, *Ideologiebildung Und Kritik der Ideologie*, in Ch. Hörgl / Fr. Rauh, *Grenzfragen des Glaubens*, Einsiedeln, 1956, S. 245/273 (Bacons Götzendienst, die Aufklärung, Destutt de Tracy, insbesondere ausführlich: Marx, Mannheim, Geiger);

-- *Les idéologies dans le monde actuel*, Paris, 1971 (gründliche Studien verschiedener Installateure),

-- HJ Hampel , *Variabilität Und Disziplinierung des Denkens* , München/ Basel , 1967, S. 130/161 (*Ideologische Denksysteme* ; - logisch betrachtet, aber damals als eine Studie der Mentalitäten);

-- LJ Halle, *Die Ideologie Imagination* , Chicago, 1972 (die sozialen Ideologien, von Hobbes und Rousseau über die Französische Revolution bis hin zu Marx und Lenin und dem Faschismus ; Betonung des Gegensatzes zwischen liberalen und totalitären Ideologien und des seit der Französischen Revolution häufig auftretenden Berufsrevolutionärs, der sich individuell gegen die bestehende Ordnung stellt, ohne genau zu wissen, womit er sie ersetzen soll);

-- B. De Clercq, *Religion und Ideologie in der Politik* , in *Tijdschr. v. Filosofie* Bd. 27 (1965): 2 (Juni), S. 233/261 (später als Buch veröffentlicht) (Konfessionsparteien schaffen ein ideologisches Christentum);

Mehr erkenntnistheoretischer Natur:

-- GG Granger , *Wissenschaft , Philosophie , Idéologie*, in *Tijdschr. v. Philosophy* 29 (1967): 4 (Dez.), S. 771/780;

EP22

-- P. Cressant, *Lévy-Strauss* , Paris, 1970, S. 10/16 (*Science et idéologie* : A. Badiou , F. Regnault , L. Althusser et al. werden hinsichtlich des Verhältnisses „Ideologie/Wissenschaft“ zitiert, das zweifach ist:

a / Wissenschaft wurzelt in Ideologie, die der ganze oder teilweise Irrtum; **b**) Die Ideologie als solche wird von der Wissenschaft entdeckt (denn die Ideologie, die sich ihrer selbst nicht bewusst ist, kennt sich selbst nicht). Althusser , der strukturalistische Marxist, der von „Ideologie/Theorie“ spricht, sagt:

„In der Ideologie (...) drücken die Menschen nicht ihr Verhältnis zu ihren Existenzbedingungen aus, sondern die Art und Weise, wie sie ihr Verhältnis zu ihren Existenzbedingungen erfahren.“ (Pour Marx, Paris, 1965, S. 240);

Dies bedeutet, dass Ideologie keinen kognitiven Wert hat; im Gegenteil, sie verschleiert ihn ; es wird davon ausgegangen, dass die Strukturkritik der Ideologie die Ablehnung der Hermeneutik (und Phänomenologie) erzwingt, die gerade die Erfahrung in den Mittelpunkt stellt; was Lévi-Strauss demonstriert, indem er Saussure (den Linguisten mit seiner Unterscheidung „Sprache/Sprech“), Marx und Freud (wegen ihrer Betonung des Unbewussten) sowie die Geologie (die die als Chaos erlebte Landschaft durch Analyse und

Forschung ordnet) als vier Formen einer einzigen Wissensart auffasst: „Die wahre Realität ist niemals die offensichtlichste“; „das sinnlich Wahrnehmbare ist, sobald es transparent gemacht wird, rational“ (Hyperrationalismus) (oc, 22); Hermeneutik und insbesondere Phänomenologie mit ihrer Betonung des unmittelbar Erlebten verkennen, dass das „Reale“ hinter, unter, jenseits des oberflächlich Erlebten zu finden ist).

-- J. Robinson, *Wirtschaftswissenschaften Philosophie* , Chicago, 1962; S. 1/25 (*Metaphysik , Moral*) *Und Wissenschaft* : Eine Gesellschaft kann nicht existieren, ohne dass ihre Mitglieder gemeinsame Interessen haben. Gefühle hinsichtlich der angemessenen Art und Weise, wie Angelegenheiten behandelt werden sollten, und diese Gefühle drücken sich in einer Ideologie aus“ (oc, 4);

-- Apel, Bormann , Bubner , Gadamer , Giegel , Habermas, *Hermeneutik Und Ideologiekritik* , Frankf . aM , 1971 (ausführlich); - in gewisser Weise im Einklang mit dem, was heute die Eine „antiautoritäre Erziehung“ wird (besser wäre: autoritätskritisch) genannt. opv .):

-- CS Peirce , *Die Festigung der Ueberzeugung* , Baden-Baden, 1965 , insbesondere S. 49/58 (die vier Methoden der Meinungsbegründung: das Hartnäckige (Individuum), das autoritär (sozial), das Apriori (insbesondere philosophisch) und die Methode der äußeren Beständigkeit, die die experimentell-wissenschaftlich);

-- G. Schiwy , *Les Nouveaux Philosophes* , Paris, 1979, insbesondere S. 23/48 (Poststrukturalismus mit R. Barthes , M. Foucault , J. Lacan und ihren jeweiligen Analysen des „Diskurses“ der direkten und indirekten Vernunft unserer Zivilisation und ihrer Ideologien);

-- J. Moreno, *Gruppenpsychotherapie und Psychodrama* , Stuttgart, 1973, S. 1/8 (de (die therapeutische Vision als umfassender als die kommunistischen und kapitalistischen Ideologien, die zu oberflächlich sind).

EP23

Exkurs: Philosophie (23/25)

Bibliografisches Beispiel.

Natürlich ist die schiere Menge an Büchern und Zeitschriften unermesslich (genau wie in den spezialisierten Wissenschaften). Daher wieder Ein Auswahl .

-- G. Varet, *Manuel de bibliographie philosophique* , t. I (*Les philosophies classiques*), t. II (*Les sciences philosophiques*), Paris 1956.

Wörterbücher:

-- A. Lalande , *Vocabulaire Technique et Critique de la Philosophie* , Paris, 1968 ¹⁰ ;

-- P. Fonlquié / R. Saint-Jean, *Dictionnaire de la langue philosophique* , Paris, 1969 ² ;

-- W.Brugger , Hrsg ., *Philosophisches Wörterbuch* , Freiburg, 19618 (mit ein extrem nützlicher Überblick über die Geschichte der Philosophie (Indien, China, Japan, der Westen);

-- J. Grooten / G. Steenbergen, *Philosophisches Lexikon*, Antwerpen / Amsterdam, 1958 (mit Anhang zur formalisierten Logik);

-- O. Willmann , *Das Wichtigste philosophisch Fachausdrücke in historischer Anordnung* , Kempten /München, 1909 (immer noch äußerst nützlich).

Problem:

-- O. Willmann , *Abriss der Philosophie (Philosophisch) Propädeutik*), Wien, 1959 (*Logik* , 1912-4; *Empirische Psychologie* , 1912-4; *Historische Einführung in die Metaphysik* -- A. Brunner , *Die Grundfragen der Philosophie* , 1914); , Freiburg, 19493 (systematisch);

-- M. Dessoir , Hrsg ., *Die Philosophie in ihren Einzelgebiete* , Berlin, 1925 (J. Rieffert , *Logik* ; E. Becher , *Erkenntnistheorie Und Metaphysik* ; M. Schlick , *Naturphilosophie* ; K. Koffka , *Psychologie* ; E. Uitz , *Ästhetik Und Kunstphilosophie* ; P. Menzer , *Ethik* ; P. Tillich , *Religionsphilosophie* ; A. Vierkandt , *Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie*);

-
- D. Bronstein / Y. Kriterion / Ph. Wiener, *Grundlegende Probleme der Philosophie* , Englewood Cliffs, NJ, 1964 ³ (*Methodik* , *Ethik*, *Politik und Geschichte*, *Wissenschaft*, *Wissen*, *Kunst und ästhetische Erfahrung*, *Religion*, *Realität*, *Philosophie* – in 63 Auszüge); - als einer sieht , ist die Domäne der Philosophie sehr breit.

Planetarische Philosophie:

-- J. Plott / P. Mays , *Sarva – Darsana – Sangraha* (*Ein bibliografischer Leitfaden zu die globale Geschichte der Philosophie*), Leiden, 1969 (in einem

sehr breiten Sinne konzipiert und mit Erläuterungen versehen) Bibliographie der „globalen“ (verstehen: planetarischen) Philosophie);

-- P. Raju , *Östliche und westliche Philosophie* , Utrecht/Antwerpen, 1966 (Westliche, Chinesische und indische Philosophien, mit einer Reihe vergleichender Betrachtungen);

-- J. Ferrater Mora, *Einführung in die moderne Philosophie* , Utrecht/Antwerpen, 1962 (die sowjetische Philosophie, westeuropäische und angloamerikanische Philosophien).

Historische Überblicke:

-- HJ Störig , *Geschichte der Philosophie* , 2 Bde ., Utrecht/Antwerpen, 1972² (beinhaltet auch indische und chinesische Philosophie);

-- FA Lange, *Geschichte des Materialismus* , 2 Bde ., Leipzig, 1866¹ , 1905² ;

– O. Willmann , *Geschichte des Idealismus* , 3 Bde , Braunschweig, 1907² (Lange und Willmann bleiben sehr nützlich und ergänzen sich);

EP24

-- A. Bolckmans , *Überblick über die philosophischen Strömungen in der Weltliteratur* , Gent, 1972 (Einleitung: Mittelalter; Teil 1: Renaissance und Barock, Klassizismus; Teil 2: Aufklärung und (Vor-)Romantik bis zur Gegenwart). EP. 24.

- C. Bertels/E. Petersma , *Philosophen des 20. Jahrhunderts* , Assen/Amsterdam/Brüssel, 1972 (siebzehn zeitgenössische Philosophien werden anhand eines oder mehrerer Vertreter erläutert);

-- A. Noiray , *Regie: La philosophie* , 3 Bände, Paris, 1972² (Wörterbuch, äußerst aktuell, mit, eingefügt wurden Artikel zur Geschichte (seit Hegel, Marxismus, Phänomenologie, Existenzialismus , Psychoanalyse, Erkenntnistheorie, Strukturalismus, technisches Denken, politisches Denken);

-- Ch . H. Favrod , *La philosophie* , Paris, 1977 (Einleitung und Wörterbuch (Personen, Strömungen), - sehr aktuell);

-- id., *Les idées du XXe siècle* , Paris, 1978 (Theorien, Forschung , Hypothesen, Kritik, Einflüsse, - diesmal einschließlich der spezialisierten Wissenschaften und der Künste);

-- D. Huisman / A. Vergez , *La philosophie contemporaine en cent texts Wahl* , Paris, 1973 (Konzeption der Philosophie, Psychoanalyse, Linguistik, Erkenntnistheorie, Ethik, Metaphysik);

-- J. Parainvial , *Tendenzen Nouvelles de la philosophie* , Paris, 1975 (Katholisches Werk, das nach den Einflüssen von Marx, Nietzsche und Freud, den „sophistischen“ Denkern (C. Jartre , Derrida , Deleuze) und den „philosophischen“ Denkern (Thibon , Weil, Bruaire , Toinet , Fessard (christliche Humanisten); Marcel (Phänomenologen); Heidegger, Jaspers, Merleau-Ponty (Existenzialisten); Berger, Henry, Lévinas , Marion, Ricoeur , Boutang u. a., diskutiert);

-- M.-Cl. Bartholy / P. Acot , *Philosophie , Epistémologie, Précis de Vocabulary* , Paris, 1975 (mit Ausnahme des aktuell gehaltenen Lexikons, - Platonismus , Aristotelismus, Cartesianismus , angelsächsischer Empirismus, Kantianismus) Kritik , Hegelsche Dialektik, Phänomenologie, verdeutlicht durch Texte);

-- A. Roussel , *Texte philosophiques* , Paris, 1972 (besonders kulturell und philosophisch faszinierend) Anthologie mit Erläuterungen);

-- I. M. Bochenski , *Geschichte der zeitgenössischen europäischen Philosophie* , DDB, 1952 (Eine ausgezeichnete Einführung in Materialismus, Idealismus, Lebensphilosophie, Existenzialismus, Ontologie und mathematische Logistik im 20. Jahrhundert) - ste e.);

-- H. Arvon , *La philosophie allemande* , Paris, 1970 (hervorragender Überblick über die Irrationalismus, Dialektik, Sprachphilosophie und Hermeneutik, Phänomenologie, Existenzialismus und Neo - Kantismus);

-- H. Albrecht, *Deutsche Philosophie Heute (Probleme , Texte , Denker)*, Bremen, 1969 (Phänomenologie, Existenzialismus, Hegelianismus, Marxismus, logischer Empirismus, Positivismus, Sprachanalyse, Ästhetik, Anthropologie, jeweils mit guten Anthologien und Einführungen).

-- G. Schiwy, *Les Nouveaux Philosophes (Le returns de la met aphysique)*, Paris, 1979 (A. Glucksmann, B.-H. Lévy, M. Clavel, G. Lardreau, Chr. Jambet , G. Susong, M. Guérin, J. -F. Dollé , Ph. Nemo, J.-M. Benoist);

-- S. Bouscasse / D. Bourgeois, *Faut-il brûler les Nouveaux Philosophes ?* (Le dossier du ' procès '), Paris, 1978;

--

EP25

-- R. Ruyer, *La gnose de Princeton* (*Des savants à la recherche d' une religion*),

Paris, 1974 (Diese Bezeichnung „Princetongnosis“ stammt aus der Zeit um 1968; Anhänger: G. Stromberg, V. Weisskopf, E. Whittaker, G. Whitrow, U. Siam, D. Bohm, I. Good, Fr. Boyle, W. Elsasser, W. Beck, E. Wigner, Eric Berne, die angelsächsischen oder asiatischen Physiker, Astronomen, Ärzte und Biologen, die sich der Grenzen der „Wissenschaft“ bewusst sind und eine neue Weltanschauung des Kosmos und des Lebens suchen, eine Art „Gnosis“ oder transempirisches Wissen – wodurch sie sich in den USA stark von den Anhängern von Galbraith (dem Ökonomen), H. Marcuse (dem Revolutionsphilosophen des Mai 1968) und N. Chomsky (dem Linguisten der Neuen Linken) unterscheiden).

Philosophie.

Das Wort „wijs“ bedeutet ursprünglich „wissend“ (er, sie, der/die/das weiß); das Verb „wijzen“ bedeutete „wissend machen“. „Wijzen“ und „duiden“ sind bedeutungsverwandt (analog): etwas hervorzuheben bedeutet, auf etwas hinzuweisen. Man denke nur an „onderwijzen“.

Pythagoras von Samos (-580/-500 v. Chr.) soll den Begriff ' fil. o. sophia ' geprägt haben : ' sophos ', weise, ' sofia ', Weisheit, und ' filo (s)', eifrig, freundlich, bilden das Wort: Die Götter besaßen die 'Weisheit', aber der Mensch ist ein Suchender nach Weisheit (Pythagoras' Fallibilismus ist in diesem bescheidenen Begriff enthalten).

Unser Wort „wise“ ist semantisch verwandt mit dem englischen „ witch “, dem russischen „ vishjii “ (maskulin) oder „ vidma “ (feminin) und dem Sanskrit „ veda “: Die Wurzel liegt darin.
' wissen '.

Tatsächlich ist der Magier derjenige, der es weiß: C. Castaneda, **Die Lehren des Don Juan **, Amsterdam, 1972, zeugt noch heute von dieser Bedeutung ('derjenige, der es weiß', ist der Magier, den Castaneda in sein 'Wissen' einweiht).

Pythagoras war laut E. Dodds ein Schamane: Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Name „ Philosophie “ an der Grenze zwischen Magie und Wissenschaft entstand.

Philosophie .

Einheit Wissenschaft und Philosophie (25/27)

Betrachtet man *JK Feibleman , A System of Philosophy* (Logic, Ontology , Metaphysics , Epistemology , Ethics , Aesthetics , Psychology , Politics, Sociology , Anthropology , Philosophy of Life, Philosophy of Nature, Philosophy of Language, Philosophy of Science , Cosmology , Philosophy of Law , Philosophy of Education , Philosophy of Religion), Den Haag, 1963 ff. Bei näherer Betrachtung ist man erstaunt über den enzyklopädischen Umfang dieser achtzehn Bände eines der führenden amerikanischen Philosophen der Gegenwart.

Warum nicht eine „vereinheitlichte Wissenschaft“, die die Gesamtheit (und begriffliche Vereinigung) aller Ergebnisse aller Teilwissenschaften anstelle einer Philosophie darstellen würde? Diese Frage ist nicht unberechtigt: Aristoteles, Thomas von Aquin , Leibniz und andere besaßen praktisch das gesamte wissenschaftliche Wissen ihrer Zeit. Nach C. S. Peirce und H. Poincaré ist dies aufgrund der Hyperspezialisierung und der rasanten wissenschaftlichen Entwicklung nicht mehr möglich.

EP26

Selbst eine einheitliche Wissenschaft ist eine gewaltige Aufgabe, nicht nur in Bezug auf die Information (das Sammeln aller Daten), sondern auch in Bezug auf die Konzeption (das Finden der grundlegenden Konzepte, die eine wahre Einheit schaffen).

Aber es gibt noch mehr: Philosophie ist grundsätzlich etwas anderes als spezialisierte Wissenschaft (siehe oben), die immer abstrakt bleibt , insbesondere experimentelle Wissenschaft (die historische, intime, introspektive und sensible Fakten ausschließt, weil sie **1. nicht** öffentlich sind **und 2.** nicht von Wissenschaftlern nach experimentellem Ermessen wiederholbar sind – etwas, was die Philosophie aufgrund ihres Totalitätsgefühls nicht kann).

Dennoch kann Philosophie, wie bereits erwähnt, nicht ohne einen oberflächlichen und dilettantischen Kontakt mit den Fachwissenschaften existieren. Daher sind Bücher wie die von *H. Barraud , Wissenschaft und*

Philosophie z.B. dass eine nicht erschöpfende (wer könnte das schon?), sondern lediglich demonstrative (mit Beispielen arbeitende) Konfrontation zwischen Philosophie und Wissenschaftsversuchen und so vieles mehr.

Grundstruktur der Philosophie.

Wenn es sich nicht um eine spezialisierte Wissenschaft handelt, durch welche (Struktur) wird es dann erkannt (welche spezifische Eigenschaft)? Die Philosophie degeneriert zu östlichen Philosophien (nämlich der indischen: +/-2000 (Rigveda ; vgl.:

-- J. Gonda, *Les religions de l'Inde* , Paris, 1965;

-- J. Neuner , *Hinduismus Und Christentum* , Wien, 1962); die Chinesen: +/-2500; vgl.

-- A. Forke , *Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises* , München/Berlin, 1927; die japanischen (Shino und chinesische Einflüsse; vgl.:

-- P. Lüth , *Die japanische Philosophie* , 1944)) und westlich.

Nun, so unterschiedlich sie auch sein mögen, die folgenden Komponenten stechen deutlich hervor:

Es *Informativteil* : Erkenntnistheorie (Wissenschaftstheorie), Denktheorie und Methodologie zeigen, wie der Denker Wissen erwirbt, es organisiert und dies methodisch und nicht willkürlich tut;

Der (*meta*)*physische* Teil. Der *präkonstitutive* Teil. Dieser befasst sich mit dem Ursprung allen Seins (unabhängig davon, ob dieser Ursprung als „Gott“, das Unendliche oder wie auch immer bezeichnet wird), nämlich mit allem, was vor der eigenen „Konstitution“ (Essenz, Natur) der Dinge und Prozesse existiert.

Der konstitutive Teil befasst sich mit dem , was an sich genommen *ist* (*ob man sagt, dass* Alles ist Materie (Materialismus) oder Idee (Idealismus) oder was auch immer;

Es *normativer* , deontischer Aspekt: Ethik (Morallehre) befasst sich mit dem gewissenhaften Handeln des Menschen; Politik befasst sich mit dem sozialen Verhalten („Polis“ bedeutete für die alten Griechen „(Stadt-)Staat“); Ästhetik befasst sich mit dem Schönen und dem Kunstwerk; Technologie befasst sich mit utilitaristischem Handeln (normativ ist auch , axiologisch).

Das alles wird durch *die Ontologie* oder die Theorie der Realität gerahmt, die das „Sein“ entweder synchronisch oder diachronisch (historisch)

betrachtet: Wissen, Ursprung, Natur der Seienden , Verhalten – alles, was „Sein(das)“ ist.

EP27

Neben dieser Grundstruktur, die manchmal stärker auf diese Weise betont wird (die Moderne ist stark erkenntnistheoretisch, logisch und methodologisch orientiert; die Antike und das Mittelalter eher (meta)physisch ((prä)konstitutiv) und normativ), und zu anderen Zeiten anders, gibt es die Methode, die entweder nicht singulär oder singulär ist.

E. Rogge, *Axiomatik als möglich Philosophieren (Das grundsätzliche Apropos Logistik , der Sprachkritik und der LebensMetaphysik)*, Meisenheim , 1950 stellt die drei dar Die markantesten Methoden des 20. Jahrhunderts gehen auseinander und können entweder ausschließlich oder inklusiv (eklektisch, pragmatisch) angewendet werden: Positivismus (Logistik), Rationalismus (Sprachkritik) und Hermeneutik (Metaphysik des Lebens) verlaufen parallel zueinander, beeinflussen sich aber gegenseitig, ja, sie können sich in ein und demselben Denker gegenseitig beeinflussen, vorausgesetzt, er „koordiniert“ (d. h. denkt inklusiv) – und ist nicht „zentriert“, d. h. ausschließlich orientiert. - vgl. Piagets Paar „Koordination“ / „ Zentrierung “, fruchtbare Vereinigung.

Begründung: Jeder dieser drei Ansätze beleuchtet einen Aspekt der Realität. *P. Kurtz' * Entscheidung* verfolgt denselben Ansatz. Und Die Der Autor von Condition of Man* (Seattle, 1965) versucht, die drei wichtigsten westlichen Denkweisen – Naturalismus (parallel zum Positivismus bei Rogge), „ philosophische Analyse“ (vgl. mehr oder weniger linguistische Kritik bei Rogge) und Existenzialismus (vgl. Hermeneutik bei Rogge) – miteinander zu versöhnen und Wissenschaft und Philosophie miteinander interagieren zu lassen.

Die vergleichende Methodik wird von J. Donald Butler, *Four praktiziert. Philosophien Und ihre Praxis in der Bildung Und Religion* , New York, 1968 ³ , ein faszinierender Vergleich Studium des Naturalismus (Hobbes, Rousseau, Spencer), des Idealismus (Platon , Descartes, Kant, Hegel), des Realismus (Aristoteles, Thomas von Aquin u. a.), des Pragmatismus (Fr. Bacon, Comte u. a.), des Existenzialismus, Sprachanalyse, die zeigt, dass einige Denker mehr als einer Richtung angehören.

C. van Peursen , *Phänomenologie und analytische Philosophie* , Amsterdam, 1968, erörtert vergleichend die beiden „Kulturen“ (PC Snow) heute (ohne den Mittelbegriff von Rogge und Kurtz).

Ebenfalls faszinierend ist A. de Waelhens , *Existence et signification* , Louvain /Paris, 1958 (dass (geht vergleichend und konfrontativ von einem phänomenologischen Standpunkt aus vor).

Am extremsten ist W. Hirsch, *Über die Grundlagen einer Universalienmethode Philosophie* , Bad Homburg/ Berlin/ Zürich, 1969.

Von besonderer Bedeutung erscheint uns A. de Waelhens , oc, 75/103: Der Begriff „Neue Philosophie“ drückt (insbesondere ab etwa 1910) aus, dass das Denken, anstatt intellektuell-rationalistisch oder wissenschaftspositivistisch vorzugehen , sich selbst als Leben in der Welt begreift, das zu vollem Selbstbewusstsein gelangt. Hegel und Marx, selbst Kierkegaard und Nietzsche, gehen so vor; Bergson ebenso, sowie die Existenzphilosophie: Erfahrung und Denken sind von Anfang an eins; Denken ist daher eine Entfaltung, in welcher Form auch immer, dessen, was im erfahrenen Leben als Ganzes implizit vorhanden ist .

EP28

Exkurs: Theologie (28/30)

J. MacMurray , *Conditions of Freedom* , London, 1949, S. 87, sagt:

Religion ist die Matrix (geordnete Tabelle) aller sinnvollen Aktivitäten des menschlichen Bewusstseins.

Und selbst Karl Mannheim , ein Soziologe, der sich für die sogenannte „Integration“ (als Gegensatz zur Versäulenbildung (Departementalismus)) einsetzte – eine Integration, die er als Grundpfeiler aller gesellschaftlichen Aktivität sah –, behauptet in seinem Werk „ *Freiheit , Macht und ...*“ *Democratic Planning* , London, 1951, dass die Religion der entscheidende Faktor für diese Integration ist.

O. Willmann , *Gesch. D. Idealismus* , II (*Der Idealismus der Kirchenväter und der Realismus der Scholastiker*), Braunschweig, 1907², s. 9, behauptet, dass das Christentum hat folgende Struktur: ein supratemporaler (verstehen: jenseitiger) Moment (d. h. geschichtsmachender Faktor), d. h. die übernatürlichen und extranatürlichen Kräfte, die im Christentum wirken;

drei „vorübergehende“ (verstehen Sie: irdische, weltliche, „diesseitige“) Momente:

1/ Vorherbestimmung, im allgemeinen Kontext der geweiht, Heilige oder außerdem Heilsgeschichte, Geschichte der Erlösung, d.h. das rettende Eingreifen übernatürlicher und extranatürlicher Kräfte in irdische, weltliche Angelegenheiten; diese Vorherbestimmung ist aus den historischen (priesterlichen) und prophetischen, aber gleichermaßen aus den säkularen oder Weisheits- und apokalyptischen oder Offenbarungsbüchern des Alten Testaments ersichtlich, die eine Erlösung in Aussicht stellen, die für alle Völker gilt (wobei das kleine „auserwählte“ jüdische Volk die Vorahnung und Vorbereitung dafür bietet);

2/ der Eintritt oder Durchbruch in der Person und im Wirken Jesu Christi, des Zweiten Person der Heiligen Dreifaltigkeit und in der Person und im Wirken des Heiligen Geistes, der dritten Person derselben Heiligen Dreifaltigkeit, - beide vom Vater gesandt, der sich in seiner Person und seinem Wirken offenbart, die erste Person der Heiligen Dreifaltigkeit, - der Eintritt, nämlich der Erlösung;

3/ die Fortsetzung dieser Erlösung in der Kirche nach der evangelikalen Ära als Gemeinschaft der Erlösten unter allen Völkern.

Doch laut O. Willmann, dem Interpreten einer kirchenpatriotischen und mittelalterlichen theologischen und volkschristlichen Überzeugung, die im Zweiten Vatikanischen Konzil bekräftigt wurde (wo dieses Konzil über die Bedeutung und den Wert nichtbiblischer Religionen spricht), sieht man nur einen Aspekt (den biblischen): „Aus dem Evangelium empfängt nicht nur die mosaische Offenbarung ihre volle Erleuchtung, sondern auch die vorhergehende ursprüngliche oder archaische Offenbarung, die bis zu den Anfängen (der Menschheit) zurückreicht.“ (oc, 20).

Dies ist die explizite Bestätigung des „globalen“ (globus = Globus) oder besser gesagt, planetarischen Charakters des Christentums, das somit in gewissem Sinne alle möglichen Religionen „integriert“.

EP29

Derselbe O. Willmann, oc, (80/92 (*Das Verhältnis der Philosophie zur Theologie*) behauptet – und wendet sich damit zu Recht gegen die sogenannte „aufgeklärte“ (gemeint ist: säkulare) Geschichtsschreibung –, dass „Wissen

über ‚göttliche‘ Dinge“, das aus einer Offenbarung der ‚Gottheit‘ (Gottheit ist hier im alten Sinne von ‚außer- und übernatürlichem Wesen‘ zu verstehen) stammte, als die ‚höhere‘ Art von Wissen aufgefasst wurde, wohingegen „Wissen über menschliche Dinge und Kontemplation (Spekulation)“ als eine untergeordnete Art von Wissen aufgefasst wurde – dies sowohl in Indien als auch in Griechenland .

Patriarchat (d. h. die antike Philosophie und Theologie der Kirchenväter) und Scholastik (d. h. deren mittelalterliche Fortsetzung) haben diese „heidnische“ Sichtweise auf biblisch-christliche Weise weiterentwickelt.

Das Schema sieht seit der hellenistischen Zeit wie folgt aus. -Römische Ära:

die sieben ' technai ' (artes liberales , freie „Künste“, verstehen: spezialisierte Wissenschaften) bilden die propaedeutis (Vorbildung); sie sind teilweise philologisch (d. h. sprachwissenschaftlich) - da Proto- und Deuterosophie (vgl . W. Jaeger, *Paideia* , I, 397ff., der von „formalen“ Fachwissenschaften spricht, nämlich Grammatik, Rhetorik (die Lehre von der Beredsamkeit), Dialektik (die Lehre von Diskussion und Denken) – das mittelalterliche Trivium

-; sie sind teilweise „mathematisch“ (im pythagoreischen Sinne von „der Natur der“ Zahlenform). monieus “: „ arithmos “ bedeutet

1/ mehr als eins (also: zwei oder mehr),

2 / Struktur geometrischer Natur ('Form', ' Gestalt '),

3/ Harmonie), nämlich Arithmetik (Zahlenwissenschaft), Geometrie (Geometrie), Musik (Kitharistische Musik, die von den Pythagoreern geometrisch erklärt wurde), Astronomie (Wissenschaft von den Himmelskörpern: das Universum, geozentrisch konzipiert, wurde als zweite Anwendung von Zahl und Geometrie verstanden); W. Jaeger, oc, nennt diesen Teil „real“,

Philosophie , auch einfach „ Sofia “ genannt, Weisheit;

die christliche Sophia oder Weisheit (auch Didache oder Lehre (wobei der Schwerpunkt dann auf der dogmatisch festgelegten Natur dieser Weisheit in ihren Invarianten oder wesentlichen Kernen unveränderlicher Natur liegt)), - später auch Theologie genannt.

O. Willmann , oc, 82/83, erklärt, wie der heilige Clemens von Alexandria (+ 215), Lehrer des Origenes von Alexandria (+ 254), als Erster dieses Schema,

das an sich heidnisch, ja jüdisch war (man denke an Philon den Juden (-25/+50) in Alexandria), in einem christlichen Sinne interpretierte :

Wie die Erziehungswissenschaften (ta enkuklia mathēmata) im Dienste ihrer Herrin, der Philosophie, mitwirken, so dass die Philosophie selbst ihrerseits zum Erwerb (christlicher) „Weisheit“ (gemeint: biblische Theologie) beiträgt“. (Strom. 1). Doch diese Unterordnung muss richtig verstanden werden:

„Theologie ist die Lehre von der christlichen Wahrheit; Philosophie die christliche Lehre von der Wahrheit“ (ebd., *Die wichtigsten* , S. 57).

EP30

Bibliografisches Beispiel.

Zuerst platzieren wir W. Jaeger, *A la naissance de la théologie (Essai auf présocratiques)*, Paris, 1966 (Dt . *Die Theologie der frühen Griechischer Denker* , 1953; Beängstigend. *Die Theologie der früh griechisch Philosophen* , 1947, in dem der berühmte Klassiker der Die „natürliche“ Theologie, also jenes Wissen über die Götter und die Götter, das auf dem Studium der Fysis , Natura, basiert, beginnt nicht nur bei den ältesten griechischen Denkern mit ihrer Disziplin und Philosophie, sondern bildet auch deren Kern, mit Ausnahme der Skeptiker , die erst später, in der hellenistisch-römischen Zeit, ausführlich diskutiert werden.

Diese Studie von Jaeger bestätigt darüber hinaus, was O. Willmann bereits mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor in seinem Meisterwerk „ *Geschichte des Idealismus* “ I deutlich gemacht hatte . Und *Geschichte der Antike Der Idealismus*), der zwar verbessert und insbesondere ergänzt, aber bis jetzt nicht widerlegt wurde.

Cl. Tresmontant , *Die Aphysique des Christentums und die Geburt der Philosophie chrétienne* , Paris, 1961, bestätigt mit neueren Mitteln, was O. Willmann , II (*Der Idealismus der Kirchenväter*), machte bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts deutlich, dass es Das christliche Denken ist sowohl eine gründliche Fortsetzung als auch eine gründliche Kritik an alten heidnischen Denkweisen, insbesondere in Bezug auf theologische Fragen.

Cl. Tresmontant , *Introduction à la théologie chrétienne* , Paris, 1974, verortet die Theologie im aktuellen und breiteren Kontext.

F. Cayré , Patrologie et histoire de la théologie , 3 Bände, Paris, 1938/1945/1944, ist die das zugänglichste und umfassendste Werk zu diesem Thema .

E. Hocedez , Histoire de la théologie au Paris , 1949/ 1952/ 1947, führt uns vollständig in die Gegenwart eine fundamentale Krise, die nicht nur unsere gesamte Kultur, sondern auch die katholische Theologie betrifft.

E. Schillebeeckx , übersetzt/bearbeitet . , Feiner / Trütsch / Böckle , Theologisch Perspectief (Überblick über die gegenwärtige Situation in der Theologie), I (Grundprobleme), II (Dogmatik), Hasselt, 1958/1959, zeigt die Krise der Grundlagen noch deutlicher.

Dass sich akademische Forschung, Philosophie und Bibelauslegung überschneiden, wurde uns kürzlich in *Collationes* (Flämische Zeitschrift für Theologie und Seelsorge), New Approaches to the Bible, Bd . 10 (1980): 4 (Dez.), aufgezeigt. Dort werden zwei internalistische Ansätze – der historisch-kritische (heute als klassisch bezeichnet, da er seit dem 18. Jahrhundert Tradition hat) und der strukturalistische (im Geiste Saussures) – sowie zwei externalistische Methoden (die psychoanalytische (im Geiste Freuds) und die marxistische (im Geiste von „Christians for Socialism“)) auf das Gleichnis vom barmherzigen Samariter angewendet. Dies beweist, wie nützlich eine fundierte Erkenntnistheorie sein kann.